Nebraer Anzeiger

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 19. Nebra, Mittwoch 7. März 1900. 13. Jahrgang.

Die Ansiedelungs-Kommission im Jahre 1899.

Seit 15 Jahren, durch Gesetz vom 26. April 1886, besteht die „Ansiedelungs-Kommission", deren Aufgabe es ist, den deutschen Grundbesitz in den Provinzen Posen und Westpreußen zu erhalten und zu verstärken und deren ursprünglicher Fonds von 100 Mill. Mk. inzwischen verdoppelt worden ist.

Dem preußischen Abgeordnetenhause ist am Donnerstag die übliche Denkschrift über die Thätigkeit jener Kommission und den Stand der Ansiedelungen in den beiden in Betracht kommenden Provinzen zugegangen; die Denkschrift zeigt, daß seit Bestehen der Kommission kein Jahr einen derartigen Aufschwung des Siedelungswerkes aufzuweisen hatte, wie das verflossene.

Seit 1866 bis Ende 1899 hat die Ansiedelungskommission verausgabt rund 25 Mill. Mark, so daß die gesamten Nettoausgaben rund 101 Millionen Mark betragen. Davon hat sie bis Ende 1899 angekauft im ganzen 270 Liegenschaften, darunter 58 Bauerngüter, zum weitaus größten Teile freihändig, mit einem Gesamtareal von rund 130 899 Hektar.

Im Jahre 1899 ist der Ankauf so groß gewesen wie in keinem der Jahre vorher; es wurden 28 Guts- und 7 Bauernwirthschaften für rund 15,3 Mill. Mk. angekauft, alle freihändig. Vier Gutswirthschaften und sechs Bauernwirtschaften waren in polnischem Besitz. Insgesamt waren 18 131 Hektar Gutsland und 375 Hektar Bauernland. Zum Ankauf angeboten waren der Ansiedelungs-Kommission im Berichtsjahre 210 Güter und 101 bäuerliche Grundstücke, ungefähr ein Fünftel davon, zumeist durch Mittelpersonen, aus polnischer Hand.

Die Gesamtzahl der bis Ende 1899 angesetzten Ansiedlerfamilien beläuft sich auf 3616, die sich auf 64 Einzelhöfe oder kleinere Gruppen und auf 130 neue deutsche Ortschaften verteilen, von denen 92 vollständig besiedelt und politisch zu Landgemeinden organisiert sind. Zum Vergleich sei wieder 1897 herangezogen; damals wurden nur 1975 Ansiedlerfamilien gezählt. Die Normalansiedelung besteht aus 35 Wirten mit 600 Hektar Stellenareal und einer Gesamtfeldflur von etwa 660 Hektar. Sie ist nach jeder Richtung hin außerordentlich leistungsfähig und verbürgt ihre national eigenartige Erhaltung mit ihrer Einwohnerschaft von 210 bis 300 Köpfen, die auf mehr als das Doppelte steigen kann, bis eine Bevölkerungsdichtigkeit erreicht ist, wie sie die Nachbarprovinz Schlesien aufzuweisen hat. Es stammen von den 3616 Ansiedlerfamilien 39 Prozent aus den Provinzen Posen und Westpreußen, 61 Prozent aus andern Landesteilen. Die gesamte Seelenzahl der Ansiedler ist auf 22 000 bis 24 000 zu schätzen.

Anfragen von Ansiedelungslustigen sind im Jahre 1899 3346 gegen 3191 im Vorjahr eingegangen. Der Zuwachs kam daher, daß es der Ansiedelungskommission gelungen war, in westdeutschen Gebieten mit besonders geeignetem Ansiedelungsmaterial das Interesse für die Ansiedelungssache neu zu wecken. In den bisher nicht erschlossenen Teilen der Provinzen Hannover und Sachsen, in Oldenburg, den thüringischen Fürstentümern und in Franken wurden durch Bestellungen von Vertrauensmännern und ausreichende Bekanntmachung der Ansiedelungsbedingungen zahlreiche Ansiedler gewonnen. Insgesamt wurden 669 Stellen mit einem Areal von 10 700 Hektar an 669 Familien verkauft; das ist einschließlich eines Zuschlages von 10 Prozent für Wege, Dotationen und Vorbehalte ein Besiedelungsumfang von etwa 118 Quadratkilometer. Auf einer solchen Fläche stehen auf beendeter Besiedelung etwa 22 Landgemeinden mit 669 neuen Höfen, mit 22 Schulen, 3 bis 4 Kirchen nebst Pfarreien, 22 Armenhäusern, Spritzenhäusern und 22 Krügen; darin sind wenigstens 8 Raiffeisensche Darlehnskassen, 3 bis 4 Produktivgenossenschaften und 3 landwirtschaftliche Vereine thätig.

Die Denkschrift zieht die Summe des Jahres 1899 dahin, daß die wirtschaftliche Entwickelung der Ansiedler erfreulich fortgeschritten sei. Die fiskalischen Gefälle gingen noch glatter ein als im Jahre vorher; Renten und Pachten sind bis auf einen winzigen gefundenen Betrag pünktlich bezahlt worden, und irgendwelche Besitzveränderungen, die auf Vermögensrückgang schließen lassen, sind nirgendwo zu konstatieren gewesen. Neunzig Besitzwechsel haben durch freiwilligen Vertrag stattgefunden; in 23 Fällen im engsten Familienverbande, und mit wenigen Ausnahmen haben die Verkäufer den Versuch gemacht, auf neu ausgelegten größeren Ansiedelungsstellen wieder anzukommen. Es gewinnt also fast den Anschein — so bemerkt die Denkschrift —, als ob sich eine Spekulation auf wiederholte Ausbeutung der Ansiedelungsvorteile herausbilden wolle; es werde Sache einer vorsichtigen Leitung der Stellenbegebung sein, gewerbsmäßigen „Trekkern" den Weg zu verlegen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Freitag die zweite Etatsberatung bei dem Marine-Etat in Verbindung mit dem Etat für Kiautschou fort und verwies auf Antrag des Abg. Eickhoff den Etat für Kiautschou an die Budgetkommission. Der Marine-Etat selbst gab, da seine bedeutendsten Forderungen im Extraordinarium durch Gesetz gebunden sind, zu keinen erheblichen Debatten Anlaß. Angenommen wurde eine Resolution Stockmann (freikons.) betr. gesetzliche Regelung der Heranziehung der reichsfiskalischen Betriebe zu den Kommunalsteuern. In einer von der Kommission vorgeschlagenen und vom Hause angenommenen Resolution wurde die Erwartung ausgesprochen, „daß künftig Umgestaltungen von Schiffen, wie die des Küstenpanzerschiffes „Hagen nicht ohne vorherige besondere etatsmäßige Bewilligung vorgenommen werden".

Am 3. d. wird die zweite Etatsberatung fortgesetzt bei dem Etat der Zölle, Verbrauchssteuern und Aversen.

Zu dem Titel „Zölle" beantragt hier die Kommission eine Resolution, durch welche der Reichskanzler ersucht werden soll, auf eine Abänderung des § 5 Ziffer 10 des Zolltarifgesetzes hinzuwirken, insbesondere auf Aufhebung der für die Ausrüstungsgegenstände von Schiffen bestehenden Zollfreiheit.

Abg. Speck (Zentr.) befürchtet, daß das neue Mühlen-Regulativ die Folge haben werde, daß die besseren Sorten Getreide, die ein höheres Ausbeuteverhältnis, als in dem Regulativ vorgesehen, beim Vermahlen ergeben, vom Export ganz ausgeschlossen bleiben müssen. Sodann beschwert sich Redner über verschiedene spanische Zollmaßnahmen, denen gegenüber auch deutscherseits etwas Wirksames geschehen müßte.

Abg. Graf v. Schwerin-Löwitz (kons.) gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß die Regierung dem Wunsch des Reichstages auf Aenderung des Mühlenregulativs in einer Weise entsprochen hat, welche den früher oft gerügten Mißständen ein Ziel zu setzen geeignet scheine. Weiter fordert Redner die völlige Beseitigung der Mühlenkonten, in denen nur eine Bevorzugung der Großmüllerei liegt.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann legt dar, daß die verbündeten Regierungen bei dem neuen Mühlen-Regulativ allen Wünschen, wie sie im Anträgen seit 1888 zum Ausdruck gekommen seien, berücksichtigt hätten.

Ab. Brömel (frs. Vgg.) behält sich ein abschließendes Urteil über das Mühlenregulativ noch vor, bis ausreichende Erfahrungen vorliegen.

Abg. Frhr. v. Wangenheim stellt fest, daß der Reichsschatzsekretär dem Grafen Schwerin die Antwort auf dessen Fragen schuldig geblieben sei.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann erwidert, Graf Schwerin habe ja selbst angedeutet, daß er wohl auf keine andere Antwort würde rechnen können, als im vorigen Jahre erteilt worden sei.

Damit schließt die Diskussion. — Der Titel „Zölle" wird bewilligt. — Die Abstimmung über die Resolution wird bis zur dritten Lesung zurückgestellt.

Zum Titel „Zuckersteuer" beantragt die Kommission ebenfalls eine Resolution, durch welche eine Anordnung dahin gefordert werden soll, daß der Verkauf der künstlichen Süßstoffe an die Apotheker verwiesen werde mit der Maßgabe, daß sie nur auf ärztliche Anordnung ausgegeben werden dürfen.

Abg. Paasche (nat.-lib.) fragt an, was die Regierung dagegen zu thun gedenke, daß seitens der Regierung der Ver. Staaten an Belgien und Oesterreich Ermäßigungen der bisherigen Zuckerzuschläge bewilligt worden sind, wähend Deutschland nach wie vor die Zuschläge in bisheriger Weise zahlen müsse.

Geheimrat Kühn erwidert, die Ermäßigung des Zuschlages Oesterreich gegenüber sei durch die Aenderung in der österreichischen Zuckersteuergesetzgebung gerechtfertigt.

Abg. Paasche meint, daß eine Beeinträchtigung Deutschlands bereits vorliege, wenn andern Staaten Zugeständnisse gemacht werden, die man uns vorenthalte.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann erklärt, er habe es nicht für nötig gehalten, heut nochmals darauf hinzuweisen, daß Verhandlungen mit Amerika über die Behandlung des deutschen Zuckers schweben, die Regierung sei bestrebt, ihren Standpunkt, der ja genügend bekannt sei, dabei geltend zu machen, und es liege kein Grund zu der Annahme vor, daß wir nicht mit dem gleichen Wohlwollen wie andere Staaten behandelt werden.

Ab. Wurm (soz.) erklärt sich gegen die Resolution. Man könne es allenfalls rechtfertigen, daß die gewerbliche Verwendung des Saccharins und anderer künstlicher Nährstoffe verboten werde. Auch die private Verwendung verhindern zu wollen, halte er für einen Eingriff in die Rechte des einzelnen, zu dem kein Grund vorliege, denn daß das Saccharin gesundheitsschädlich sei, sei in keiner Weise nachgewiesen.

Abg. Graf Stolberg (kons.) hält Maßnahmen zum Schutze gegen die Konkurrenz der künstlichen Süßstoffe gegenüber dem Zucker für durchaus notwendig.

Abg. Hermes (frs. Vp.) erklärt sich gegen die Resolution, die entschieden zu weit gehe. Für viele wirtschaftliche Zwecke sei das Saccharin heute ganz unentbehrlich.

Abg. Paasche hält die Forderung keineswegs für zu weitgehend. Es handle sich doch nur um ein Surrogat, das zur Täuschung des Publikums benutzt werde.

Abg. Hahn (Bd. d. L.) hält die Resolution noch nicht für ausreichend, es bedürfe namentlich auch einer wesentlich stärkeren Besteuerung des Surrogats.

Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) will für die Resolution stimmen, weil damit, daß der Vertrieb der künstlichen Süßstoffe in sichere Hände gegeben werde, doch eine Anzahl von Täuschungen des Publikums vermieden werden könnten.

Abg. Wurm findet es merkwürdig, daß die Herren, die hier das Wohl des armen Publikums so stark in den Vordergrund stellen, dieselben sind, welche bei der Zuckersteuer alles thun, um dem armen Manne den Zuckerkonsum zu erschweren.

Nach Bemerkungen der Abgg. v. Kardorff und Hermes schließt die Debatte. — Die Abstimmung über die Resolution wird wieder bis zur dritten Lesung ausgesetzt. — Darauf wird der Titel „Zuckersteuer" bewilligt, ebenso der Titel „Brausteuer" unter Ausscheidung der Surrogatfrage, über die der Kommissionsbericht noch nicht vorliegt. — Damit ist der Etat der Verbrauchssteuern erledigt.

Es folgt der Etat der Stempelabgaben, wobei

Abg. Graf Stolberg (kons.) eine Resolution begründet, betreffend Erhöhung des Lotteriestempels von 10 auf 20 Prozent. Seine Freunde seien gern bereit, an der Lösung der Deckungsfrage bei der Flottenvorlage mitzuarbeiten, und sie betrachteten diesen Antrag als einen Versuch zu dieser Lösung. Die Abstimmung wird vertagt.

Eine weitere Debatte entsteht nicht. Auch dieser Etat wird genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag.

Preußischer Landtag.

Das Abgeordnetenhaus setzte Freitag die Beratung des Eisenbahn-Etats fort. Vom Regierungstische wurde darauf hingewiesen, daß der elektrische Betrieb sich bisher wirtschaftlich und technisch dem Dampfbetrieb im Eisenbahnwesen nicht überlegen gezeigt habe. Von den Rednern aus dem Hause wurde mehrfach auch die Kanalvorlage in die Debatte gezogen; Minister v. Thielen machte in dieser Richtung gegenüber dem Freikonservativen Rewoldt darauf aufmerksam, daß ein Umbau der Güterwagen zur Aufnahme größerer Lasten bis 30 Tonnen mehr kosten würde, als der ganze Kanal.

Im Abgeordnetenhause brachte am 3. d. die fortgesetzte Beratung des Eisenbahnetats nach Ablehnung des auf eine Verbilligung der Fahrpreise abzielenden Antrages Wiemer eine ziemlich lebhafte Erörterung über die Lage der Eisenbahnbediensteten. Minister v. Thielen betonte, es werde von seiten der preußischen Eisenbahnverwaltung sowohl in bezug auf die Regelung der Dienstzeit wie in der Fürsorge für das materielle Wohl der Angestellten mehr getan, als sonst üblich sei. Daran werde auch in Zukunft festgehalten werden.

Politische Rundschau.

Vom Kriegsschauplatz.

* Wie schon so oft in dem gegenwärtigen Kriege, so scheint auch jetzt nach dem Entsatz von Kimberley und Ladysmith eine größere Pause einzutreten. Auffälligerweise verzögert sich auch der Vormarsch Roberts' auf Bloemfontein. Selbstredend ist diese Verzögerung für die Boern ein Gewinn. General Joubert wird mit einem Teil seines Heeres die Natalpässe an der Transvaalgrenze decken, der andere ist vor Bloemfontein eingetroffen und hat sich dort mit dem entkommenen Teil der Cronje-Armee vereinigt. Für die Engländer mit ihrem starken Train ist die jetzt begonnene Regenzeit sehr lästig.

* Der Entsatz von Ladysmith ist, wie sich jetzt herausstellt, nur möglich geworden durch ganz gewaltige Opfer. General Buller hat daher statt eines Dankes einen Tadel erhalten. Zwischen den Zeilen der Depesche, in welcher die Königin Viktoria ihre Teilnahme für die schweren Verluste der irischen Regimenter kundgibt, liest man in London Mißbilligung für das schonungslose Opfern der Truppen heraus.

* Am Freitag sind 73 Wagen mit Lebensmitteln in Ladysmith angekommen.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser traf am Montag zur Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven ein.

* Der Geschäftsplan des Reichstags ist durch den Seniorenkonvent wie folgt festgesetzt: Zweite Beratung des Fleischschaugesetzes (Hausschlachtungen, Einfuhrverbot für Fleisch), zweite Beratung der Münzgesetz-Novelle, dritte Beratung der lex Heinze, dritte Beratung der noch ausstehenden Paragraphen der Gewerbe-Novelle (Konfektions-Industrie), dritte Beratung des Fleischschaugesetzes, dritte Beratung der Münzgesetz-Novelle, Wahlprüfungen (Westhavelland, Waldenburg). — Die rechte Seite beruft alle Mitglieder ein, um ihre Absichten beim Fleischschaugesetz, der Münzgesetz-Novelle und der lex Heinze durchzusetzen.

* Der Bund Deutscher Frauenvereine hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, worin gebeten wird, der Reichstag wolle die Regierung um baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs ersuchen, der eine Unfallversicherung für das häusliche Gesinde ermöglicht.

* Die Absperrung der Grenze gegen Seucheneinschleppung ist noch niemals in Deutschland vollständiger durchgeführt gewesen, als im Jahre 1899. Trotzdem hat, soweit die Seuchenstatistik zurückreicht, bis 1886, nach dem Jahresbericht des deutschen Landwirtschaftsrats die Maul- und Klauenseuche in Deutschland „noch niemals in solcher Ausdehnung geherrscht wie 1899. Während im dritten Vierteljahr 1898 nur 9400 Gehöfte verseucht waren, war im dritten Vierteljahr 1899 der landwirtschaftliche Betrieb in fast 54 000 Gehöften durch die Maul- und Klauenseuche gelähmt."

Oesterreich-Ungarn.

* Von zuständiger Seite wird versichert, daß Oesterreich-Ungarn sich im südafrikanischen Krieg streng neutral verhalten habe. Die Pferdeankäufe, sowie der Ankauf von Patronen seien von Privatpersonen, nicht von der englischen Militärverwaltung gemacht worden.

* Für die Wiener Regierung haben sich in den letzten Tagen die Aussichten auf eine günstigere Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse gebessert. Es ist dem wohl auch zuzuschreiben, daß sie beabsichtigt, die Verständigungs-Konferenz für die nächsten Tage wieder einzuberufen.

* Im mährischen Grubenbezirk ist der Ausstand im Ostrau-Karwiner Revier unverändert. Die Zahl der Ausständigen beträgt 23 000.

Frankreich.

* Die französische Regierung hat sich einer Meldung zufolge entschlossen, das von einem Abgeordneten eingebrachte Amnestiegesetz auf eigene Rechnung zu übernehmen, um die Bestimmung hinzuzufügen, daß alle mit dem Dreyfushandel zusammenhängenden Streit- und Strafsachen niedergeschlagen werden.

England.

* Eine ungeheure Erhöhung des englischen Armeebudgets steht als Folge des Krieges in Aussicht. Das Armeebudget für das kommende Jahr beläuft sich insgesamt auf 61½ Mill. Pfd. bei einem Mannschaftsbestand von 430 000 Mann gegen 20½ Mill. Pfd. bei einem Mannschaftsbestand von 184 853 im vorhergehenden Jahr.

Italien.

* Der Papst, der sich am Freitag, an seinem 90. Geburtstage, des besten Wohlseins erfreute, empfing aus diesem Anlaß die Kardinäle und richtete in seiner Antwort auf die Ansprache Oneglias an alle die Aufforderung, Gott zu bitten, daß er dem blutigen Kampfe in Südafrika ein Ende mache.

Rußland.

* Das „Pachten" kommt jetzt bei der Politik in Mode. Ein Telegramm aus Petersburg meldet, daß die russische Regierung einen persischen Hafen zu pachten im Begriff ist. Das wird voraussichtlich Bender Abbas sein, nach dem die Russen schon lange geschielt haben. Ist den Engländern schon die persische Anleihe in Rußland arg in den Kopf gestiegen, so wird ihnen der Erwerb eines persischen Hafens durch die Russen ganz gewaltige Beklemmungen verursachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000307-12/fragment/page=0001

*Finnland wird tüchtig weiter russifiziert. Der Generalgouverneur hat ein Reglement erlassen, wonach den Polizisten verboten wird, militärisch zu grüßen, wenn bei feierlichen Gelegenheiten das finnländische Volkslied gespielt oder gesungen wird. Des weiteren hat der Generalgouverneur den Befehl gegeben, daß die Droschkenkutscher in Finnland spätestens am 31. März d. anhatt ihrer westeuropäischen Trachten das russische Nationalkostüm anzulegen haben!" Begründet wird dieser eigentümliche Erlaß mit der größeren Zweckmäßigkeit der russischen Kleidung.

Balkanstaaten.

*Die Verlobung der Prinzessin Marie von Griechenland mit dem Großfürsten Georg Michael von Rußland ist laut Nachrichten, die am dänischen Hof eingetroffen sind, nunmehr endgültig aufgehoben worden.

*Von Bulgariens Proklamierung zum Königreich ist schon oft die Rede gewesen. Jetzt wird den „Münchener Neuest. Nachrichten" wieder gemeldet, daß im fürstlichen Palais von Sofia die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und dessen Proklamierung zum Königreich mit vollem Einverständnis mit Rußland und unter Ueberlassung des bulgarischen Schwarzemeerhafens von Burgas zu einer russischen Schiffsstation ohne Gebietsabtretung als unmittelbar bevorstehend bezeichnet wird. (?)

Amerika.

*Die Bestrebungen der Ver. Staaten zur Eroberung möglichst umfangreicher Absatzgebiete in Ostasien entwickeln sich in immer größerem Maßstabe. Demnächst soll von der Regierung eine Kommission ernannt werden, die die Frage des amerikanischen Handels mit dem fernen Osten zu ihrem Studium machen soll. Sehr ermutigend wirke der Erfolg eines von Washingtoner Interessenten nach China entsandten Vertreters, dem Abmachungen gelungen sind, denen zufolge auf der mandschurischen Strecke der transsibirischen Eisenbahn, die eine Länge von 2600 Meilen haben wird, ausschließlich amerikanische Lokomotiven, Schienen, Maschinen, Werkzeuge und selbst Nägel benützt werden.

Asien.

*Die chinesischen Behörden haben der französischen Munizipalität in Schanghai neue Ländereien überlassen.

Von Nah und Fern.

Kiel. Prinz Heinrich wird während seines sechsmonatigen Urlaubs zunächst mit seiner Familie Aufenthalt in Kreuznach nehmen, dann eine Reise nach England antreten und nach der Rückkehr nach dem prinzlichen Gute Hemmelmark übersiedeln.

München. Der Ministerpräsident Freih. v. Crailsheim hat sich am Freitag durch Ausgleiten auf der Straße eine Verstauchung der Hüfte zugezogen, die ihn auf einige Zeit an das Haus fesseln wird.

Gotha. Elf Leichen wurden im Februar mittels Feuers bestattet. Davon waren vier aus hiesiger Stadt und sieben von auswärts. Die Zahl der nunmehr im Krematorium bestatteten Leichen beträgt 2322.

Elberfeld. Die Rettungsmedaille wurde einem Sextaner des hiesigen Gymnasiums verliehen, der im vorigen Herbst bei Trechtingshausen in der Nähe von Bingen ein kleines Mädchen den Fluten des Rheins entrissen hatte.

Havelberg. Vor einigen Tagen starb auf seinem Gute Kümmernitz der Landwirt Karl Müller im 92. Lebensjahre. Die Hinterbliebenen sprachen in der Todesanzeige u. a. von Schwiegervater und Schwiegersohn. Und das ist richtig, so leicht man geneigt sein mag, dies bei einem Neunzigjährigen für ein Versehen zu halten. Der Schwiegervater, der den entschlafenen Greis überlebt, ist der emeritierte Superintendent Röstel in Perleberg, der vor einigen Wochen 102 Jahre alt geworden ist.

Bonn. Am Mittwoch abend gegen 9 Uhr wurde eine Verkäuferin in der Bischofsgasse von einem unbekannten Mann mit einem scharfen Messer in die Brust gestochen. Von dem Thäter fehlt bis jetzt jede Spur.

Nauen. Durch unaufhörliche Brandstiftungen wurden die Bewohner des Dorfes Bredow wochenlang in Angst und Schrecken versetzt. Zuweilen brach die demselben Abend an zwei Stellen kurz hintereinander Feuer aus. Es unterlag keinem Zweifel, daß im Dorf ein nichtswürdiger Brandstifter hause, aber trotz aller Wachsamkeit vermochte man ihn nicht zu ermitteln. Indes war es aufgefallen, daß einer der ersten auf der Brandstätte immer der Arbeiter Karl Rogge war, der sich dann durch eifrige Hilfeleistung beim Löschen hervorthat. Auf ihn fiel schließlich der Verdacht der Thäterschaft, der nunmehr zur Gewißheit geworden ist. Beim letzten Scheunenbrande hat ihn ein Dienstmädchen als den Urheber des Feuers an Ort und Stelle überführt. Er wurde verhaftet und hat auch bereits eingestanden, daß er in den letzten Wochen zehn Brände angelegt habe.

Erfurt. Am Donnerstag vormittag beobachteten Passanten im Bergstrom einen älteren Mann, der sich zu ertränken versuchte. Als man ihn von seinem Vorhaben abbringen wollte, zog er ein Messer, zerschnitt sich blitzschnell die Pulsadern, brachte sich Schnittwunden am Halse bei, fiel um und ertrank. Der Lebensmüde ist der alleinstehende Privatmann Kölling aus Erfurt, der seit geraumer Zeit an Verfolgungswahn leidet.

Hannover. Der Bankier S. Reinhard, ein bekannter Spekulant, hat sich in seiner Geschäftsstube erschossen.

Schleiz. Ein großer Waldbrand entstand im Forstbestand des Fürsten Reuß j. L. in der Nähe von Schleiz. Der Schaden ist sehr groß. Die Flammen konnten erst nach dreistündiger angestrengter Thätigkeit gedämpft werden. Das Feuer soll von spielenden Kindern angesteckt worden sein.

Grünberg. Das Aufkegeln von Spinngeweben zur Stillung des Blutes hat einem Wirtschaftsbesitzer in der Ortschaft Fischau das Leben gekostet. Er hatte sich durch Unvorsichtigkeit eine Wunde an der Hand beigebracht und legte sofort Spinngewebe auf die verletzte Stelle. Nach zwei Tagen schwoll ihm die Hand und dann der ganze Arm an. Der hinzugerufene Arzt stellte Blutvergiftung fest und als Ursache derselben die Verunreinigung der an sich ganz unbedeutenden Schnittwunde durch das Spinngewebe. Der Unglückliche starb bald darauf unter den grässlichsten Schmerzen.

Breslau. Der verhaftete Postassistent Vogel aus Breslau befindet sich noch in Brannau in Böhmen in Untersuchungshaft, da die Verhandlungen zwischen der preußischen und österreichischen Behörde über seine Auslieferung noch schweben. Seine Frau ist im Breslauer Untersuchungsgefängnis in Haft. Da der Defraudant das Geld nur eingeschriebenen Briefen entnahm, wofür die Verwaltung nach dem Postgesetz pro Stück bloß bis zu 42 Mk. Entschädigung zu leisten hat, so dürften im wesentlichen die Absender der Briefe den Schaden zu tragen haben. Ob dieser Schaden wirklich die Höhe von 50000 Mark erreicht, wie es früher verlautete, steht noch nicht fest.

München. Ueber betrügerische Manipulationen, die in der Eilguterpedition vorgekommen sind, berichtet der „Bayr. Kurier": Soviel wir hören, handelt es sich zunächst um zwei Schalterbeamte der Eilguterpedition, von denen der eine verheiratet und Vater von sechs Kindern, der andere ledig ist. Beide gingen aus der Diätarkategorie hervor und hatten ihre Posten seit Jahren inne. Sie verruhren dem Vernehmen nach in der Weise, daß sie auf Frachtbriefen aus Italien einen Lohnzuschlag von 10 Pfg. einfach auf 10 Mk. erhöhten und diese Mehrbeträge unter sich teilten. Es sollen auf diese Weise an 3000 Mk. zur Verteilung gekommen sein. Sie wurden vom Dienst enthoben und verhaftet.

Paris. In der Nacht zum 2. d. wurde in der Rue de Malte die 60jährige Inhaberin der unter dem Namen „Guillotine" bekannten Weinschenke ermordet. Die Schenke führt ihren Namen daher, daß früher in ihren Räumen das historische Fallbeil untergebracht war.

Glasgow. Vierhundert Arbeiter der Clyde-Schiffswerfte, welche wegen des Entsatzes von Ladysmith feierten, marschierten am Freitag nachmittag, mit Spitzeisen und Schaufeln bewaffnet, nach der Universität und verlangten die Auslieferung Professor Tilles, um ihn ins Wasser zu werfen. (Tille ist ein Deutscher und hatte sich durch boerenfreundliche Veröffentlichungen in deutschen Zeitschriften bei seinen Studenten mißliebig gemacht. Die Universitätsbehörden sowie mehrere Professoren verhandelten mit den Arbeitern und versicherten, daß Tille sein Amt niedergelegt und Glasgow verlassen hätte. Der rohe Pöbel gab sich nicht mit der Erklärung zufrieden, zertrümmerte das Hauptthor der Universität und richtete noch weiteren Schaden an. Die Tumultuanten konnten aber noch vor der Ankunft der Polizei entwichen.

Florenz. Das Dantehaus in Mulazzo, einer kleinen Ortschaft in hiesiger Nähe, das der Dichter während seiner Verbannung aus der Medicäerstadt im Jahre 1306 bewohnte und wo er die schönsten Gesänge seiner „Göttlichen Komödie" dichtete, kommt unter den Hammer des unerbittlichen Gerichtsvollziehers. Jahrhundertelang gehörte es dem alten Geschlecht der Maloipina, deren Ahnen einst Dante in ihrem Haus Zuflucht gewährt hatten, später ging es in die Hände eines Dieners der stark verarmten Familie über und nun verfällt es der öffentlichen Versteigerung.

Palermo. Wegen Fälschung eines Testaments wurden hier zwei Grafen Budia, Vater und Sohn, sowie ihr Advokat verhaftet. Die Fälschungen betreffen angeblich die Summe von zwei Millionen.

Brüssel. Die Frage einer Brüsseler Welt-Ausstellung im Jahre 1905 wurde am Montag zwischen dem belgischen Ministerpräsidenten De Smet, dem Bürgermeister De Mot, dem Grafen v. Oultremont, dem bisherigen Regierungskommissar bei allen belgischen Ausstellungen, und dem Generaldirektor der Brüsseler Trambahnen Janssen erörtert. Es wurde einstimmig beschlossen, im Jahre 1905 zur Feier der fünfundsiebzigjährigen Unabhängigkeit Belgiens in Brüssel unter Leitung der Regierung eine Weltausstellung zu veranstalten. Eine aus sechs Mitgliedern zusammengesetzte Studienkommission wird sofort eingesetzt, um endgültig die Machfrage zu entscheiden und die Organisierung der Ausstellung in die Wege zu leiten. Herr Janssen erklärte die Bereitwilligkeit der Straßenbahn-Gesellschaft, das Unternehmen auch finanziell zu unterstützen.

New York. Unter der Beschuldigung der Checkfälschung wurde dem „Berl. Tagebl." zufolge hier der frühere Berliner Rechtsanwalt Fritz Friedmann verhaftet. Als Ankläger tritt ein russischer Hochstapler Zelawin, alias Graf v. Toulouse, auf.

— Ein neuer Hungerkünstler ist hierselbst aufgetaucht. Er hatte zunächst eine Fastenzeit von 12 Tagen und im vorigen Jahre eine solche von 28 Tagen absolviert, und jetzt rüstet er sich zu einer längeren 40tägigen Probe. Bei der letzten „Campagne" nahm sein Gewicht von 210 auf 168 Pfund ab, am ersten Tage nach der Fastenzeit genoß er eine halbe Tasse Bouillon, am zweiten ein Glas Milch und erst am dritten eine tüchtige Malzeit. Die neue Probe hat er am 22 Januar begonnen, und der Fastenheld will während der ganzen Zeit von 40 Tagen nur etwas Mineralwasser täglich zu sich nehmen. Als er mit dem Fasten begann, hatte er das ansehnliche Körpergewicht von 207 Pfund, das bis zum 10. Februar auf 184 Pfund zurückging. Am zweiten Tage fühlte er sich sehr schwach und fieberte ein wenig, aber im übrigen ist sein Zustand so günstig, daß er seine gewöhnliche Tagesarbeit zu thun vermag. Als Zweck seiner Fastenübungen bezeichnet er einmal die Besserung seiner Gesundheit (!) und zweitens die Ermöglichung genauer Beobachtungen für Aerzte und Physiologen über die Veränderungen des Körpergewichtes und der übrigen körperlichen Funktionen.

Gerichtshalle.

Hamburg. Wegen Majestätsbeleidigung wurde der Monteur Lawsky auf die Denunziation seiner Logiswirtin hin zu sechs Monat Gefängnis verurteilt.

Köln. Die hiesige Strafkammer verurteilte am Freitag den berüchtigten Einbrecher Pierre Brisacier aus Paris zu fünf Jahr Zuchthaus. Brisacier bestahl mit zwei Komplicen die zwischen Köln und Frankfurt verkehrenden D-Züge, wobei seine Komplicen auf Zwischenstationen ausstiegen, um den Raub in Sicherheit zu bringen.

Aus der Woche.

Aschermittwoch! Es liegt etwas wie Weltschmerz in diesem Worte, aber nicht in dem Sinne, wie es von den Anhängern Schopenhauers gebraucht wird, sondern in dem erweiterten, daß alle Welt Schmerz empfindet — ausgenommen natürlich England, wo der Jubel so groß sein soll, wie Anfangs September 1870 in Deutschland. Kimberley entsetzt, die Residenz des umgekrönten Königs von Südafrika, Cronje mit seiner tapfern Schar gefangen, Ladysmith entsetzt und die viermonatigen Anstrengungen der Boern vergebens! „Sympathie" ist kein Heil- und Hilfsmittel, denn die Boern fanden in der ganzen Welt Sympathien, selbst in Nord-Amerika, das ja sonst mit England in dicker Freundschaft lebt. Daß und denn für die Boern so verhängnisvollen Ereignissen der verflossenen Woche die Dinge in Südafrika noch nicht zur endgültigen Entscheidung gelangt sind, steht fest; ebenso, daß bei den Engländern der Geschmack mit dem Essen kommt und sie jetzt nicht daran denken, Friedensvorschläge zu machen. General Roberts hat sich Cronje gegenüber ritterlich benommen und das thut wohl, denn es sticht so gewaltig von dem Betragen anderer englischer Staatsmänner und Heerführer ab, und äußerdem hat Cronje auch die ihm gezollte Achtung reichlich verdient. Mit Cronje sind auch manche andere brave Offiziere in englische Gefangenschaft geraten, Leute, über die noch keine Nachrichten vorliegen. Das ist bei deutsche Major Albrecht, der Kommandant der Freistaat-Artillerie, der es in seiner Heimat nur bis zum Feldwebel gebracht hat; sodann der Leutnant v. Helfter, ein Neffe des Berliner Polizeipräsidenten v. Windheim, der eines Lungenleidens wegen nach Bloemfontein ging, kaum genesen sich in den Dienst seiner Gastgeber stellte und Albrechts Adjutant wurde. Die Not schafft sonderbare Reisegefährten: ein adliger preußischer Offizier als Adjutant eines ehemaligen preußischen Feldwebels! Gehen die südafrikanischen Kriegsereignisse ihren Gang weiter wie in dieser Woche, so ist das arme Boervolk in seiner staatlichen Selbständigkeit bald vernichtet, denn es wird sich keine fremde Hand zu seinem Schutze rühren. Wenn es zur Anfrechnung kommt, dürfte das Deutsche Reich seinen schon öfter genannten Geheimvertrag mit England präsentieren, aber die Boern werden sicher keinen Vorteil davon haben. Herr Cecil Rhodes wird seine Telegraphen- und Eisenbahnlinien vom Süden nach dem Norden Afrikas bauen und in England wird man sich höchstens ärgern, daß man in einer Zeit momentaner Bedrängnis Deutschland den Samoa-Vertrag und den Nordamerikanern die Aufhebung des Clayton-Bulwer-Vertrages (wegen der Neutralität des mittelamerikanischen Landengen-Kanals) gewährt hat, ohne dreimal soviel dafür als Gegenleistung einzustreichen, wie das sonst englischer Geschäftsbrauch ist. — Der Herzog von Veragua, der Sage nach der letzte Nachkomme von Kolumbus, ist in Berlin eingetroffen, um dem deutschen Kronprinzen den ihm von der Königin-Regentin von Spanien verliehenen Orden vom Goldenen Vließ zu überbringen. Das sieht nur wie eine diplomatische oder politische Höflichkeit aus, hat indessen doch wohl eine tiefere Bedeutung. Die friedliebende und zuvorkommende Politik Deutschlands findet als solche allgemein Anerkennung. Diese Politik besteht aber nicht nur darin, sich mit den Mächtigen „gut Freund" zu stellen, sondern auch die Kleinen und Schwachen sollen wissen, daß ihnen Deutschland erwiesene Freundlichkeiten gern erwidert. Und Spanien ist klein und schwach geworden und hat an Deutschland fast den ganzen Rest von seinem ehemaligen Kolonialbesitz abgetreten. Deutschland hat bezahlt und zwar sehr anständig bezahlt, aber der Kaiser hatte darauf noch die

---

Die Tochter des Grubenbesitzers.

2] Roman von Zoë von Reuß.

(Fortsetzung.)

„Ich fühle mich frei von der Schwäche, Heiraten stiften zu wollen," sagte die Hausfrau, „aber ich gestehe, daß ich Fräulein Ullenhagen für eine passende Frau für dich halten würde, lieber Dietrich, — hauptsächlich ihrer persönlichen Eigenschaften wegen. Als ich im Eichenkamp so neben euch herschritt, hatte ich ein wunderbar schönes Empfinden. Es war mir fast schon, als ob ich zwischen meinen Kindern ginge. . ."

„Ich verstehe dich nicht, liebe Emerentia," bemerkte der Freiherr aus seinem Ledersolsterstuhle heraus, in welchem er sogar schon ein Abendschläfchen gehalten hatte, aber durch die Ansicht der Gattin aufgerüttelt war. „Dietrich würde auf das Majorat verzichten müssen, bei einer Mesalliance — vergißt du das?" setzte er tadelnd hinzu.

„Pah! — der Verzicht auf die Passiva würde aufgewogen werden durch die Aktiva dieser Kohlenprinzessin!" lachte der Leutnant. „Meinst du nicht auch, Dietrich? Was mich betrifft, so habe ich wenig Meinung für die Passiva des Majorats. Ich habe an meinen eigenen genug."

„Fräulein Ullenhagen ist eine junge Dame, nach deren Besitz ich unter allen Umständen streben würde, wenn sie mir als Standesgenossin begegnete," sagte Dietrich mit Einfachheit — „trotz ihres Bruders! Sie ist eines braven Mannes wert — ihre Liebe ist vielleicht noch ein größerer Schatz als die Million, die sie besitzen soll. Ja, trotz des Herrn Max —"

„Ich hoffe nicht, daß mein Sohn anders denkt als sein Vater!" unterbrach ihn plötzlich der Freiherr, der sich mit Anstrengung wieder emporgerichtet hatte, um die Ansicht seines ältesten Sohnes genau zu vernehmen.

„Nein, Papa! Aber ich kann nicht umhin, es zu tragen! Ich nehme und behalte das Majorat mit den Schulden, und lasse die liebenswürdige Kohlenprinzessin fahren — selbst wenn sie sich für mich entscheiden würde. Aber ich kann kaum umhin, es zu bedauern!

Der Freiherr nickte dem Sohn freundlich zu, dann hörte man wieder die regelmäßigen Atemzüge des beruhigt Eingeschlafenen.

„Was meinst du, Dietrich, wenn du sie mir abbittest?" Mir scheint nämlich selbst, daß du reüssieren könntest," meinte der Leutnant ernsthaft und scherzend zugleich. „Mit dem liebenswürdigen Schwager würde ich schon fertig werden!"

„Ich glaube, ich könnte dich beneiden um ein Glück, das ich dennoch verschmähen würde, wenn es mir angeboten würde!" sagte Dietrich, indem er den Strohhut ergriff, um hinaus zu gehen. „Komm, Emmeken, laß uns noch einen Gang durch den Kuhstall machen!" rief er der Schwester vom Fenster aus zu, welche soeben draußen auf dem Hof die gebleichte Wäsche zurück empfing.

2.

Nur gedämpft klangen die verschiedenartigen Getöse des Bergwerksbetriebes bis hinüber zu der Villa des Kommerzienrats. Das Wohnhaus war umgeben von einem großen, schattigen Park, der in rein englischem Geschmack angelegt war, und durch das Gartenpersonal so sorgfältig gehalten wurde, daß er innerhalb dieser Wüste von schwarzem Rauch und Kohlendunst wie eine lachende, grünende Oase erschien. Eine aus exotischen Gewächsen besetzte, mit wildem Wein und Clematis überspannte Veranda nahm die volle Front des Hauses ein und führte in einen Mittelsalon, von dem sich die Zimmer des Hausherrn und der Hausfrau abzweigten.

Kommerzienrat Ullenhagen befand sich in seinem Arbeitszimmer, nachdem er seine tägliche inspizierende Morgenwanderung in den verschiedenen Büreaus seines großartigen Etablissements beendet hatte. Diese Inspektionen dauerten gegenwärtig länger als sonst und waren gründlicher als ehedem. Menschenkenntnis und langjährige Geschäftspraxis gaben dem Chef neuerdings ein Mißtrauen, von dem er sich früher frei gefühlt hatte. Auch jetzt griff er erst nach der Bergwerkszeitung und nach dem Kreisblatt, um mancherlei Wissenswertes daraus zu ersehen, bevor er dem längst bereit gestellten Frühstück seine Aufmerksamkeit zuwandte. Als er endlich nach der Schinkenschnitte griff, trat der Diener ein, anscheinend mit einer Meldung.

„Und schon wieder?" Was gibt's?"

„Herr Friedrich Melzer, aus Sintel, läßt fragen, ob er die Ehre haben könne, den Herrn Kommerzienrat zu sprechen."

Das ernste Gesicht des Hausherrn erheiterte sich etwas. Er trank einen Schluck Wein und sagte: „Willkommen!"

Der Eintretende war in der That eine sympathische Erscheinung. Hochgewachsen und breitschultrig zugleich, würde er vielleicht plump und kolossal erschienen sein, gleich manchem andern Sohn der roten Erde, wenn seine Haltung nicht so elegant und seine Bewegungen nicht so elastisch gewesen wären. Dazu war er einfach, aber mit peinlicher Sauberkeit gekleidet.

„Ich bin erst zwei Tage in der Heimat, Herr Kommerzienrat," sagte der junge Mann, „aber schon drängt es mich mächtig in Ihr Haus! Und ich bin glücklich, daß Sie mich empfangen!"

„Offenlich haben Sie nicht daran gezweifelt," sagte der Hausherr, dem Gast die Hand schüttelnd. „Ich hörte schon flüchtig von Ihrer Ankunft. Wie steht's in England?"

„Vortrefflich!"

„Sind Sie noch zufrieden?"

„Vollkommen, Herr Kommerzienrat!"

„Freut mich, freut mich sehr, um Ihretwillen! Ich wünschte nur, ich könnte gleichfalls recht zufrieden sein. Aber die Zeit wird immer schwerer!"

„Leider — soviel ich bis jetzt davon wahrgenommen habe! Aber ich bin der Ansicht, daß die sozialen Gefahren vielfach überschätzt werden. Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit ist kein neuer, wiederholt sich vielmehr immer wieder — meist auf einer glücklich gewonnenen hohen Kulturstufe! . . Entschuldigen Sie dies offene Aussprechen meiner Meinung —"

„Sie sind Optimist, lieber Melzer!" lächelte der Kommerzienrat.

„Möglich! Vorläufig habe ich wenigstens keine Lust, mich einschüchtern zu lassen! Haben wir nicht auf der Schulbank von Menenius Agrippa gehört, wie er die widerspenstigen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000307-12/fragment/page=0002

Kourtoisie, seinen Vetter, den Prinzen Albrecht, nach Spanien zu entsenden und dem jungen König Alfons den Schwarzen Adlerorden überreichen zu lassen. Darauf bringt nun der letzte Kolumbus das Goldene Vließ als Gegengabe. — Die Königinnen von Holland waren auch schon in Berlin und man schreibt jetzt vielfach über ein Schutz- und Trutzbündnis zwischen dem Reich und Holland. Denn die englischen Siege in Südafrika werden im Haag als eigene Niederlagen empfunden und angesichts der englischen Gewaltthätigkeiten erinnert man sich jetzt in den Niederlanden daran, daß England 1881 ohne weiteres „Nordborneo" annektierte, obwohl dieses Gebiet seit länger als zwei Jahrhunderten zu der „Interessensphäre" (wie man sich heut ausdrückt) Hollands gehörte. Das schwache Holland zittert für seine Kolonien. Aus eigener Machtvollkommenheit kann es dieselben auf die Dauer nicht halten und daher die Erörterungen über ein Bündnis mit Deutschland. Beide Teile würden dabei ein gutes Geschäft machen.

Drwd.

Kriegshunde.

Die Verwendung von Hunden zu Kriegszwecken gewinnt eine immer größere Ausdehnung. Ueber dieses hervorragende Hilfsmittel für den militärischen Nachrichtendienst bringt das Beiheft 2 der „Internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten" vom Februar interessante Mitteilungen. Deutschland ist auch in dieser Richtung an erster Stelle zu nennen; hier hat jedes Jägerbataillon eine Anzahl von Kriegshunden und zwar Pudel, Hühner- und Schäferhunde, zu deren Ausbildung jährlich Prüfungen und Wettrennen mit Preisen veranstaltet werden. Die intelligenten Tiere werden im Aufklärungs- und Sicherheitsdienst verwendet, zum Ueberbringen von Meldungen, zur Unterstützung der Posten und Patrouillen und zur Aufrechterhaltung der Verbindung zwischen den Standorten von Posten, Feldwachen und sonstigen Abteilungen. Noch nach einer andern Richtung hat sich die Verwendung der Hunde im Kriege als besonders segensreich erwiesen: im Dienste der Sanität nach dem Gefecht, zum Absuchen des Feldes nach Verwundeten, wobei der Hauptwert in der Fähigkeit der Tiere liegt, auch in der Nacht an den abgelegensten und schwerst zugänglichen Stellen die Blessierten aufzustöbern. — In Schweden und Norwegen hat man im Vorjahr Versuche mit Kriegshunden angestellt; es hat sich der nur in Skandinavien gezüchtete Eichhund für die dortigen Verhältnisse als vollkommen tauglich erwiesen. Selbst in Begleitung der skilaufenden norwegischen Leibjäger in Christiania vermochten diese Hunde hervorragende Leistungen zu vollbringen. Auch in Italien ist man mit den bisherigen Erfolgen der seit 1897 in Anwendung kommenden Kriegshunde zufrieden. Einen Rückgang scheinen die Engländer zu verzeichnen zu haben, die bei früheren Kämpfen in Südafrika den kurzhaarigen Collie mit ausgezeichnetem Erfolg verwendeten. Im Matabelekrieg meldeten die Hunde den Feind schon auf mehrere hundert Meter an. Hatte ein Hund den Feind gesehen oder gewittert, so kehrte er so rasch als möglich zu seinem Führer zurück, im ersteren Falle winselnd, im letzteren knurrend; wenn ihm aber beim Vorwärtslaufen auf einer Strecke nichts aufstieß, so kehrte er in mäßigem Tempo zurück und umsprang seinen Herrn mit freudigem Schweifwedeln. Auch im Sanitätswesen machten sich diese Hunde durch das Aufsuchen der Verwundeten sehr verdient. Angesichts dieser verbürgten Thatsachen ist es sehr bedrückend, daß man von einer Verwendung der Kriegshunde auf dem gegenwärtigen Kriegsschauplatz nichts hört, trotzdem die Engländer viele ihrer Niederlagen dem ausgesprochen miserabel gehandhabten Aufklärungsdienst zuzuschreiben haben.

Die Zunahme der Konkurse bei den großen Warenhäusern.

Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß zu derselben Zeit, wo in den verschiedenen deutschen Bundesstaaten die Einführung einer Sondersteuer für Warenhäuser schon beschlossene Sache ist oder nahe bevorsteht, sich die Meldungen von Bankrott-Erklärungen solcher Geschäftshäuser mehren. Vereinzelte Bankrotte sind eine natürliche Erscheinung in jeder Branche, aber auffallend ist es, daß in Großstädten selbst erste Geschäfte dieser Richtung zusammenkrachen. Ein Zufall kann es nicht mehr sein, dafür wiederholen sich diese Vorkommnisse zu oft, und so wird man den Grund dafür anderswo suchen müssen. Der Hauptgrund ist wohl in der starken Geldverteuerung zu sehen. Von den Warenhäusern überhaupt haben verhältnismäßig wenige eigenes genügendes Betriebskapital, in den meisten Fällen sind Bankhäuser beteiligt. Nun stand zu Weihnachten der Lombard-Zinsfuß der Reichsbank auf 7 Prozent (heute noch immer hoch genug, auf 6,5 Prozent), wenn also einem Bankhause die Beteiligung an einem Warengeschäft wirklich praktisch wertvoll sein soll, so muß sich aus dem hergeliehenen Kapital eine Rente von etwa 10 Prozent mindestens ergeben. Nun kann aber auch der Laie unschwer ausrechnen, daß in einem solchen Geschäft, wo bei Barein-käufen und hohen Unkosten mit einem Verdienst gerechnet wird, den eine überaus harte Konkurrenz noch mehr zu erniedrigen sucht, es kaum angeht, für die Geldbeschaffung einen solchen hohen Gewinnanteil abzugeben. Da kann ein solches Haus noch so gut gehen, die Käufer mögen aus- und einströmen, und von einer Rentabilität, wie sie nötig ist, kann doch nicht die Rede sein. Das wird, wie gesagt, ein ernster Grund für die Bankrotte in der Warenhausbranche sein. Es kommen aber noch andere hinzu. Denken wir daran, wie sich alle Metalle verteuert haben, wie der Preis des Heizmaterials gestiegen ist und wir sehen, daß zahlreiche Industrien ihre Fabrikate trotz Massenabsatz an Warenhäuser nicht mehr so billig ablassen können, wie es früher der Fall war. Damit rächt sich an den Warenhäusern das zum Schaden des Mittelstandes so vielfach eingeführte Schleudersystem. Das Publikum ist arg verwöhnt, es will in den Warenhäusern alles halb umsonst haben und bleibt teilweise weg, wenn ihm die gebratenen Tauben nicht mehr in den Mund fliegen. So erklärt sich dann unter diesen veränderten Umständen die Zunahme der Konkurse der unter gegenseitiger harter Konkurrenz stehenden Warenhäuser. Wird nun dieser eingetretene Umstand durch eine neue Sonderbesteuerung erheblich beeinflußt werden? Wir meinen „Ja"; freilich wird der heißlodende Wettbewerb damit noch nicht entschieden sein; und diejenigen, welche sich stark fühlen, werden nun erst recht die größte Mühe aufwenden, die Schwächeren zu erdrücken. Hoffen wir jedoch, daß aus dem heutigen Wettstreit wieder ein kräftiger Mittelstand gesund und geeinigt hervorgehen möge!

(Mitt. d. Zentralverb. d. Kaufl.)

Die Nervosität der Zeit.

An der Bahre eines Studenten der Medizin, der sich das Leben genommen hatte und dem ein Teil der Leipziger Studentenschaft in der Anatomie eine Trauerfeier veranstaltete, hat der Direktor des anatomischen Instituts, Geh. Rat Prof. Dr. His, eine bemerkenswerte, hochherzige Rede gehalten. Sie lautete nach dem Bericht der „Leipz. Neuest. Nachr.": „Liebe Kommilitonen! In diesem Raume, wo sich sonst wißbegierige Studenten versammeln, sind wir heute wieder zusammengekommen, aber heute fehlt einer, der sich gedrungen gefühlt hat, seinem Leben ein plötzliches Ende zu machen. Seine Freunde wollen sich noch einmal daran erinnern, was er ihnen gewesen ist, und wir alle wollen ihm einen letzten Abschiedsgruß widmen auf die Reise, die er nun antreten wird. Die schwierige Frage ist die, wodurch das Gemüt des so kräftig jungen Mannes derart verwirrt worden ist, daß er alle Rücksichten auf die lebenden Eltern und Verwandten beiseite setzen zu müssen glaubte, um diesen Schritt zu thun. Schwere Seelenkämpfe müssen voraufgegangen sein. Und wir hören von den Freunden des Verstorbenen, daß er schwer unter diesen Kämpfen gelitten hat. Er ging an dem Tage in den Tod, an dem er in eine Prüfung eintreten sollte. Es liegt kein sichtbarer Grund vor, an dem Erfolge der Prüfung zu zweifeln. Aber wir hören von den ihm Näherstehenden, daß er tagelang, nächtelang gearbeitet hat, daß er, den Schlaf zu vertreiben, künstliche Mittel benutzte; es hat sich an ihm etwas bewahrheitet, das so mancher vor ihm hat erleben müssen. Das menschliche Gehirn — wenn es ermüdet ist — stellt nicht nur seine Thätigkeit ein, sondern es beginnt falsch zu arbeiten, und geistige Depression gehört dann zu seinen schweren Folgen. Sie sehen das Opfer unzweckmäßiger Examenvorbereitung vor sich. Ich möchte Ihnen nun ans Herz legen: Treten Sie nur dann in eine Prüfung ein, wenn Sie geistig und körperlich ausgeruht sind. Die Examinatoren legen nicht Gewicht auf eine Menge angelernter, unverdauter Stoffe, sondern auf geistige Durcharbeitung. Diese wird aber keinem fehlen, der redlich nach der Bewältigung des Gebotenen getrebt hat. Bei allen Sorgen, bei allem Examen machen muß, ist es kaum denkbar, daß eine geistig gesunde Natur von einer so schweren Katastrophe getroffen werden kann. Der Entschlafene mußte schon tief erkrankt sein, als dieses äußere Motiv hinzukam. Wie wir von seinen Freunden erfahren, stand er unter dem Banne pessimistisch-philosophischer Litteratur, so daß er seinen Lebensmut schon seit geraumer Zeit eingebüßt hatte. Es ist dies unendlich traurig. Wir stehen hier vor einem der vielen Opfer einer gewissen pessimistischen Richtung. Es ist die Pflicht eines älteren Freundes der Jugend, dieser Richtung offen zu widersprechen. Bei der Jugend ist das Bestreben nach Einsicht in die Vorgänge des Lebens und die ideale Auffassung desselben natürlich, wird ihr nun die Litteratur des Pessimismus unvermittelt dargeboten, so wirkt sie wie ein Gift. Berückend wirkt ja die schöne Sprache und die anscheinend geschlossene Logik. Natur und Leben haben aber ihre eigene Logik. Wir Naturforscher kommen tagtäglich wieder in die Lage, bestätigt zu finden, ein wie elendes Werk unsere Schullogik ist. Die wahre Idee des Lebens verlangt, daß wir das Leben mit Liebe und Mut erfassen und uns von vornherein bestreben, dem Leben einen schönen Inhalt zu geben. Jeder wird auch den Raum finden, wo er die ihm gewährten Kräfte wird verwerten können im Dienste eines größeren Ganzen. Und so möchte ich Ihnen an diesem Sarge das eine ans Herz legen: Bewahren Sie Ihren frohen Lebensmut und trachten Sie danach, im Leben Ihre Stellung auszufüllen. Und so begleiten wir unseren Dahingeschiedenen auf seinem letzten Gange an die Grenzen unserer Universitätsstadt. Wir werden stets seiner Leiden in warmer Teilnahme gedenken."

Wichtige Vorschriften für Raucher

enthält die kürzlich veröffentlichte Studie eines Straßburger Klinikers, des Augenarztes Professors Laqueur, über die sogenannte Tabaksblindheit. Sie kommt glücklicherweise nicht allzu häufig vor, meist bei leidenschaftlichen Rauchern, die trotz chronischer Verdauungsstörungen zuviel Zigarren täglich verbrauchen. Wer an Appetitmangel, an chronischem Magenkatarrh leidet, muß doppelt vorsichtig im Tabakgenusse sein. Die Tabaksblindheit fehlt im allgemeinen bei Personen, welche auf die Dauer weniger als fünfundzwanzig Gramm Tabak täglich konsumieren; Störungen der Herzthätigkeit können sich bei empfindlichen Personen allerdings auch bei etwas kleinerer Gabe einstellen. 25 Gramm Tabak entsprechen ungefähr einer Anzahl von fünf Zigarren mittlerer Größe, und diese Quantität sollte auch von passionierten Rauchern niemals überschritten werden. Bei leerem Magen zu rauchen, wie es vielfach geschieht, ist schädlich; am besten wird das Rauchen unmittelbar nach der Mahlzeit vertragen. Will man zwischen zwei Mahlzeiten noch eine Zigarre rauchen, so soll man ein wenig Nahrung zu sich nehmen, und sei es ein Stückchen Zwieback oder Schokolade. Zu verwerfen ist die Gewohnheit, die Zigarre fortwährend im Munde zu halten und bis an das äußerste Ende aufzurauchen. Manche Personen huldigen der Ansicht, ihre Zigarre zwischen den Zähnen zu kauen; dadurch wird der obere Teil der Zigarre durchfeuchtet, und die schädlichen Stoffe des Tabaksblattes werden zum Teil gelöst. Wird nun der Speichel, wie es mehrfach geschieht, verschluckt, so müssen unbedingt kleine Mengen Nikotin vom Magen aufgenommen werden, und es entsteht auf diese Weise eine neue Quelle der Vergiftung. Aus dem gleichen Grunde ist es vorteilhaft, das letzte Stück der Zigarre fortzuwerfen, ehe es so durchfeuchtet ist, daß es nicht mehr glimmt; denn auch dieses läßt gelöste Substanz in die Mundhöhle übergehen. Die Reizung der Zunge, der Lippen- und Mundhöhlenschleimhaut ist wahrscheinlich auch auf die Wirkung dieser durch Durchfeuchtung gelösten Substanzen zu beziehen. Der regelmäßige Gebrauch einer Zigarrenspitze wird viele dieser Schädigungen beseitigen und verhüten; leider machen die meisten Raucher sich diesen Schutz nicht zu nutze, weil die Spitze dem Feinschmecker einen Teil des Genusses raubt. Die ersten Vergiftungs-Erscheinungen machen sich gewöhnlich seitens des Herzens bemerkbar; anfangs in mehrtägigen, später in immer kürzeren Pausen tritt ein plötzliches Beklemmungsgefühl und Herzklopfen ein. Es ist die erste Warnung für den Raucher. Wer sie nicht befolgt und den Tabakgenuß einschränkt, wird bald von ernsteren Störungen heimgesucht sein.

Gemeinnütziges.

Die Kunst, Stiefel blank zu putzen. Wer trägt wohl die Schuld an diesem getrübten Spiegelbilde? Ob die mangelnde Kraft zu der ermüdenden Armbewegung, die fehlende Geduld — die Wichse, Bürste oder das Leder selbst? Das alte Wort „allzuviel" trägt auch hier die Schuld — man wendet eben zu viel Wichse an und diese im Uebermaß benimmt dem Leder die Fähigkeit, blank zu werden, da der Fettgehalt der Wichse die Poren des Leders mehr und mehr verstopft. Alle 6—8 Wochen muß das Schuhwerk sauber mit lauwarmem Wasser gereinigt werden, dann wieder frisch eingerieben — aber nicht täglich Wichse genommen, sondern nur mit einer guten Roßhaarbürste in scharfen, kurzen Bewegungen das Leder tüchtig gebürstet — der Wichse wird dann und wann etwas Kaffee oder Essig hinzugesetzt. Das so behandelte Schuhwerk wird sicherlich den Herren der Schöpfung das gewünschte klare Spiegelbild allmorgendlich entgegenwerfen.

Möbel von Fliegen- und anderem Schmutz zu reinigen. Man macht von gewöhnlicher zartgeriebener Stärke, mit Salat- oder Olivenöl vermischt, einen dünnen Teig, taucht ungefähr eigroß Baumwollwatte hinein und reibt die Lack- und Politurmöbel damit ab, bis aller Fliegenschutz davon gewichen ist; dann wird mit reinen Wollläppchen blankgerieben. Schnitzerei und Drehardeit benötigen für Verlieferungen weiche Bürstchen, auch kann man bei letzteren die Zipfel von Lappen durchziehen.

Buntes Allerlei.

Schiffsverluste im Januar. Laut einer Statistik des Hamburger „Büreau Veritas" gingen im Monat Januar 102 Schiffe total verloren, nämlich 78 Segelschiffe mit 24 969 Registertons, 24 Dampfschiffe mit 40 682 Registertons, darunter sind sieben deutsche (drei Segler, vier Dampfer) mit 10 016 Registertons. Außerdem sind 468 Schiffe durch Havarie 2c. beschädigt, darunter 37 deutsche.

Eine afrikanische Erbschaft. Der vielgenannte freie Kosak Aschinow, welcher seiner Zeit die ersten Beziehungen zwischen Rußland und Abessynien anknüpfte und dessen Mission schließlich ein vollkommenes Fiasko erlitt, hat ein originelles Testament niedergelegt, dessen Ausführung der darin bedachte Erbe mit aller Energie in Angriff nehmen will. Aschinow hat vor neun Jahren ungefähr vom Sultan von Jadschur die Festung „Sagallo" geschenkt bekommen. Diese vermacht er nun einem seiner Bekannten, einem gewissen F. G. Tokajew. Letzterer ist denn auch gesonnen, seine Erbschaft in aller Form anzutreten. Er beabsichtigt in jenem Teile Afrikas ein neues Kosakentum zu gründen, ebenso eine kleine Armee aus Fremdlingen. Hoffentlich hat er mehr Glück als sein Vorfahrer.

Plebejer zu Rom durch ein Gleichnis belehrte, das er ihnen von dem Magen erzählte, für welchen die Glieder arbeiten sollten, während er genoß. Als sie ihm den Dienst versagten, begannen sie selbst zu leiden! . . . Nun, wie das Gleichnis damals verstanden ward, und — wirkte, wird es auch jetzt verstanden werden! Es kommt vor allem darauf an, die richtige Erkenntnis zu wecken! Ich glaube, man muß ein festeres, geschlossenes Zusammengehen von Kapital und Arbeit anbahnen, unter Umständen sogar die Sozialistenführer, unter denen sich viele offene Köpfe befinden, um Mittel und Wege zu Rate ziehen! . . . Wenn ich irre, bitte ich mich zu belehren!"

Der Kommerzienrat hatte sehr aufmerksam zugehört und blickte immer freundlicher. Dann goß er ein zweites Glas Wein voll, bot eine seiner besten Zigarren aus dem Etui, schob selbst einen Stuhl in die beste Plauderentfernung und sagte:

„Setzen wir uns, und dann erzählen Sie mir von England! Die Lage der Kohlen-Industrie ist dort jedenfalls viel günstiger als bei uns — nicht?"

„Ja und nein, Herr Kommerzienrat! Die Steinkohlenlager Englands sind derartig gelegen, daß sie kaum dreißig englische Meilen voneinander entfernt sind. Sie bilden demnach eine Art Netz, von dessen Zentralpunkten aus das Innere des Landes leicht durch die Eisenbahnen versorgt werden kann! Nach außen hin vermittelnd Wasserstraßen die Ausfuhr — nach fast allen Seegegenden Europas. Aber Amerika droht England lahmzulegen, der Flächenraum seiner Steinkohlenlager ist vierzigmal so groß! Deutschland indessen hat die amerikanische Konkurrenz weniger zu fürchten!"

„Wahrlich, Sie machen unsereinem wieder Mut, lieber Melzer," sagte der Haushherr, und trank sein Glas aus. „Könnten Sie sich nicht entschließen, wieder bei uns zu bleiben?"

„Reden Sie im Ernst, Herr Kommerzienrat?"

„Selbstverständlich! Sie haben Erfahrungen gesammelt und diese Erfahrungen sind nicht ohne Einfluß auf Ihre Erkenntnis geblieben. Solche Leute kann man immer gebrauchen, jetzt vielleicht noch mehr als früher! . . . Ich fühle mich noch in voller Kraft, aber ich habe Ursache, mich dennoch nach einer geeigneten Stütze umzusehen — für alle Fälle, und mit Rücksicht auf — — —" Der Kommerzienrat stockte und ließ den Satz unvollendet. Dazu blickte er plötzlich sehr ernst, fast finster. Der Gast wußte sofort, daß er an den Sohn dachte, zog es aber vor zu schweigen, und sagte nur:

„Ihr Vertrauen könnte mich stolz und eitel machen, wenn — nun, wenn ich Neigung dazu besäße. Desto mehr rührt mich Ihre Güte, der ich ohnehin tief verpflichtet bin . . ."

„Lassen wir das," fiel ihm der Kommerzienrat ins Wort. „Was ich für Sie that, hat seine Frucht getragen!"

„Können Sie glauben, daß ich es jemals vergessen werde, daß die Ausbildung, die ich Ihrer thatkräftigen, menschenfreundlichen Hilfe verdanke, den Grund zu meinem Fortkommen gelegt hat? Es wird mir Ehre und Freude sein, meine gewonnene Kraft dem Unternehmen widmen zu können, wo ich meine Lehrjahre gemacht habe — weil der Besitzer mein Wohlthäter ist! Sonst —"

„Kein Wort mehr! Die Sache ist abgemacht! Sie sind Engländer geworden und wollen es bleiben. Keine Umschweife!" wies der Kommerzienrat ohne Schroffheit ab. Dann setzte er, den bequemen, feinen Anzug des Gastes musternd, mit Humor hinzu: „Selbst Ihr Aeußeres ist zum John Bull geworden — nur die Bartkoteletten fehlen noch! Wie lange? — Wenn Sie wieder zum Besuch in die Heimat kommen, wird auch der Vollbart verschwunden sein! Apropos, wie geht es Ihrer Frau Mutter in Sünzel?" Sie wissen doch, daß sie schwer krank war, in vergangenem Winter?"

„Ich wußte nichts davon, und erfuhr es erst hier!" sagte Herr Friedrich Melzer nicht ohne Bewegung. „Sie hatte mich nicht beunruhigen oder zu einer winterlichen Reise veranlassen wollen: darum durfte ich die Wahrheit nicht erfahren. Vielleicht habe ich die Pflicht, ihretwegen hierzubleiben? Darf ich Ihre Meinung hören, Herr Kommerzienrat?"

„Das ist Sache Ihres kindlichen Gefühls! Eine Verpflichtung liegt meines Erachtens nicht vor — auch die Frau Doktorin wird ähnlich denken!"

„Allerdings!"

„Die Kinder müssen einmal die Eltern verlassen, und haben das Recht, sich ihr ehrliches Fortkommen zu suchen, wo sie es finden. Aber ich möchte Sie bitten, mir auch von London zu erzählen. Sahen Sie die neue Kohlenbörse schon? Waren Sie dort? Wie groß mag ungefähr der Bedarf an Steinkohlen beider Londoner Gaskompanien sein? . . . Sie sehen, daß meine Neugierde noch lange nicht befriedigt ist! Vorher aber stoßen wir an: Willkommen in der Heimat!"

Der junge Ingenieur ließ sein Glas dankend anklingen. Dann begann er von neuem von drüben zu berichten, besonders aus seiner gegenwärtigen Heimat Newkastle, in dessen Steinkohlenminen er seit mehreren Jahren lohnende Anstellung gefunden hatte. Er hatte dies Glück besonders der gediegenen Vorbildung zu verdanken, die er in Deutschland empfangen, teils auf dem Polytechnikum und der Bergakademie, teils auf dem Hüttenwerk „Irene", unter den Augen des Chefs.

Als Friedrich Melzer nach einer Stunde ging, geschah es nicht, ohne eine Mittagseinladung für den nächsten Tag, zum Geburtstag der Tochter des Hauses, empfangen zu haben.

3.

Der Kaffeetisch war wie gewöhnlich auf der Veranda gedeckt worden und heute durch die Wirtschafterin mit dem stattlichsten Geburtstagskuchen besetzt. Jetzt erschien auch die Kommerzienrätin, eine stattliche Vierzigerin, die sich heute früher als sonst aus den Federn erhoben, mit einer von der Zofe gewundenen Blumenguirlande, mit welcher sie eigenhändig Stuhl und Gedeck des neunzehnjährigen Geburtstagskindes umkränzen wollte. Auch für die Säulen der Veranda stand ein Schmuck aus Eichenlaub bereit.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000307-12/fragment/page=0003

Vermischtes.

Nebra, 5. März. Das letzte der vier Winter-Abonnements-Konzerte der Nebraer Stadtkapelle, welches gestern abend im Schützenhause stattfand, war gut besucht. Die Darbietungen, unter denen „Ein Schützenfest", musikalisches Tonbild mit Prolog von Fr. Gräfe und „Die beiden Grasmücken", Polka für zwei Trompeten von Bouquet besonders gefielen, ernteten ungeteilten Beifall. Dem Konzert schloß sich noch ein Tänzchen an.

Der Oberlandesgerichts-Präsident in Naumburg erläßt folgende Bekanntmachung, betreffend die Vertretung des Amtsrichters in Nebra. In Gemäßheit des § 24 Absatz 2 des Gesetzes vom 24. April 1878 und auf Grund der allgemeinen Verfügung des Herrn Justizministers vom 10. September 1879 (J.-M.-Bl. S. 340) wird in Abänderung der Anordnung vom 11. November 1891 dem Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Nebra der Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Wiehe vom 1. April 1900 ab im voraus zum Stellvertreter bestellt. Diese Vertretung erstreckt sich nicht auf den Fall der rechtlichen Behinderung des erstgenannten Richters in Angelegenheiten, auf welche der § 36 der Deutschen Civilprozeßordnung oder der § 15 der Deutschen Strafprozeßordnung Anwendung findet.

Naumburg, 5. März. Am heutigen Tage beginnt hierselbst unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Manns die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Es wird verhandelt am 5. März gegen den Arbeiter M. Stahlbock aus Zeitz wegen vorsätzlicher Brandstiftung; Lackierer Albin Gerlach aus Jaucha wegen Straßenraub; 6. März, Bergarbeiter Otto Funk aus Raundorf wegen wiss. Meineid, Arbeiter Albin Rößler aus Mutzschau wegen Verleitung dazu; Tischler Curt Zschuckelt aus Zeitz wegen vers. Notzucht; 7. März, Landbriefträger Otto Mosebach aus Obhausen-Johannis Verbrechen und Vergehen im Amte; Jesklulke, Arbeiter aus Halle wegen Diebstahl im Rückfall und Urkundenfälschung; 8. März, Bergarbeiter G. Görner aus Kretzschau wegen wiss. Meineid in 3 Fällen; 9. März, verehel. Arbeiterin Friederike Kaurauf aus Lützen wegen wiss. Meineid und Zimmergesell F. Böhme aus Lützen wegen Verleitung dazu und Arbeiter F. Vogel aus Freyburg wegen vors. Brandstiftung. Aus dem Querfurter Kreis sind folgende Herren als Geschworene einberufen worden: Direktor Friedrich Bergmann aus Querfurt, Holzhändler Holzmüller aus Freyburg, Kaufmann Nierth aus Querfurt, Rentner Friedrich Walther aus Freyburg und Zimmermeister Zweiling aus Freyburg.

Naumburg, 3. März. (Marktpreise.) Butter 1,80—2, Eier 3,40—3,60, Truthuhn 4—5, Enten 2,25—3, Hühner 1,30—1,75, Hähnchen, Tauben 0,75—1, Kaninchen 0,90—1,10, Schweine 17—25, Kartoffeln 2,50—2,70, Käse 2,30—2,50, Aale 1,40—1,50, Karpfen 0,75 bis 0,80, 1 Mdl. Sellerie, Rotkraut 1—1,50, Wirsch 0,75—1,30 Mk., Salat 70—75, Kohlrabi, Rettiche 45—55, Kohlrüben 60—70, Pastinaken 20—30, Möhren, Porree 15—20, 2 Lit. Rosenkohl 25—30, 1 Blumenkohl 15 bis 35 Pfg.

Eingesandt.

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, werden wir in nächster Zeit einmal Gelegenheit haben, ein Gesangs-Konzert mit Klavierbegleitung von dem erblindeten Fräulein Emilie Lorbeer aus Eisleben zu hören. Von vielen Zeitungen sind die Leistungen, welche vom obengenannten Fräulein geboten wurden, nur als gute bezeichnet und werden wohl diejenigen, welche einmal Gelegenheit hatten, ein Konzert des Fräuleins zu hören, sich diesen schönen Genuß nicht entgehen lassen. Es wäre zu wünschen, daß dem Fräulein auch hier ein volles Haus zuteil würde, damit ein späteres Wiederkommen uns von derselben in Aussicht gestellt werden kann.

Ein Besucher früherer Konzerte.

Für unsere geehrten Leserinnen ist es gewiß von hohem Interesse zu erfahren, daßdie Firma Herm. Musche Parfümeriefabrik, Magdeburg unter der Bezeichnung Herm. Musche's patent. gesch. Lockenerzeuger „Adonis" ein neues Toilettemittel in den Handel gebracht hat, das in keinem Boudoir fehlen sollte, weil es das einzige wirkliche unfehlbare Präparat ist, das den Haaren dauernd schöne natürliche Locken verleiht. Herrn Musches Lockenerzeuger „Adonis" wird daher allen Damen, die die Haare in Lockenform tragen, ein unentbehrliches Toilettenmittel sein, umsomehr, als die Haare bei heißem wie auch feuchtem Wetter, sowie starkem Temperaturwechsel die natürliche Lockenform nicht verlieren, dabei aber in keiner Weise das Wachstum der Haare schädigen, solches vielmehr unterstützen. Wir können Herm. Musche's Lockenerzeuger „Adonis" auf das Beste empfehlen, doch möchten wir der vielen Nachahmungen wegen dringend bitten, genau auf Firma Herm. Musche Parf. Magdeburg zu sehen. Wie wir erfahren, ist Herm. Musche's Lockenerzeuger „Adonis" auch hier bei Otto Wobig, Droguerie, zu haben.

Civilstands-Register der Stadt Nebra
pro Monat Februar 1900.

Geburten:

Am 1. Februar der unverehelichten Arbeiterin Emilie Anna Marquart hier e. T.; am 3. dem Landwirt Friedrich Christian Hamel hier e. T.; dem Steinmetz Peter Rebhahn hier e. T.; am 5. dem Handarbeiter Moritz Friedrich Tröbs hier e. T.; am 14. dem Handarbeiter Joseph Barton hier e. T.; am 17. dem Schiffer Friedrich Gustav Schmidt zu Großwangen e. S.; am 21. dem Steinsetzer Heinrich August Bornschein hier e. T.; am 23. der unverehelichten Arbeiterin Anna Martha Röse hier e. S.

Eheschließungen:

vacat.

Sterbefälle:

Am 5. Februar der Handarbeiter Karl Eduard Klos hier 69 Jahre alt; dem Stellmacher Eduard Richard Kalbitz ein totgeborener Knabe; am 12. Concordia Reihe geborene Rohr in Großwangen, 73 Jahre alt; am 18. Bertha Anna Witzel, Tochter der unverehelichten Dienstmagd Anna Bertha Witzel in Berlin, 3 Monate alt; am 19. Otto Paul Hoffmann, Sohn des Handarbeiters Karl Gustav Hoffmann zu Großwangen, 2 Jahre alt; am 20. Paul Bruno Herzau, Sohn des Arbeiters Friedrich Bernhard Herzau hier, 1 Jahr alt; am 21. der Steinhauer Karl August Walther hier, 42 Jahre alt; am 23. der Barbier Friedrich August Paul Litze hier 25 Jahre alt.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 7. März, abends 1/2 8 Uhr
2. Passionsgottesdienst.

Es predigt Herr Diakonus Beifert.

Beim Ausgang werden Gaben für die Beleuchtung der Kirche gesammelt.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es fehlen an sehr vielen Häusern die nach § 33 der hiesigen Straßen-Polizei-Ordnung vorgeschriebenen **Hausnummern**. Wir ersuchen dringend, die fehlenden Hausnummern anbringen lassen zu wollen, andernfalls Bestrafung der Säumigen erfolgen muß.

Nebra, den 1. März 1900.

Die Polizei-Verwaltung.
Strauch.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Musterungsgeschäft wird für die Stadt Nebra am

Freitag, den 23. März 1900, Vormittags 10 1/4 Uhr
im Gasthofe zum Rathskeller

hierselbst abgehalten.

Es sind dabei alle wehrpflichtigen Personen, welche im Jahre 1880 und früher geboren, bisher aber weder ins stehende Heer eingestellt, noch durch eine endgültige Entscheidung einer Ober-Ersatz-Commission von der Gestellungspflicht befreit worden sind, zur Vorstellung zu bringen.

Nichtbefolgung der Vorladung von Seiten der Militärpflichtigen wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft.

Gestellungspflichtige, welche, nachdem die Ortsbehörden die Rekrutierungsstammrollen eingereicht haben, noch zugezogen sind, müssen ebenfalls zur Vorstellung gebracht werden.

Ist ein Pflichtiger am Erscheinen durch Krankheit verhindert, so muß darüber ein Kreisphysikatsattest oder ein von einem anderen Arzte ausgestelltes und von der Polizeibehörde beglaubigtes Zeugniß beigebracht werden.

Der Anstand erheischt es, daß die Militärpflichtigen in durchaus reinlichem Zustande vor der Ersatz-Kommission erscheinen.

Die Reklamationen sind **schriftlich** anzubringen und **spätestens bis zum 6. März ds. Js. früh** bei dem Herrn Landrath einzureichen. Sie sind nach dem auf Seite 31 des Regierungs-Amtsblattes von 1860 vorgeschriebenen Schema aufzustellen, wozu Formulare in der Schneider'schen Buchhandlung zu Querfurt, sowie beim Buchdruckereibesitzer Stiebitz und Buchbindermeister Peter hier zu haben sind. Die §§ 32 und 33 der deutschen Wehr-Ordnung enthalten die nöthigen Bestimmungen.

In allen Reklamationsfällen müssen die Angehörigen, auf deren Gesundheitszustand hin reklamirt wird, im Gestellungstermine mit anwesend sein. Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind, und dies, sowie die Arbeits- und bezw. Aufsichtsunfähigkeit der betreffenden Personen durch ein Attest des Königlichen Kreisphysikus nachgewiesen wird.

Reclamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Betheiligten solche bis zu dem angesetzten Termine oder ausnahmsweise spätestens zum Musterungsgeschäfte anbringen. Spätere Reclamationen können nur dann berücksichtigt werden, wenn die Veranlassung zu denselben erst nach Beendigung des Musterungsgeschäfts entstanden ist.

Ueber äußerlich nicht sichtbare Gebrechen an Militärpflichtigen, als Taubheit, Blödsinn, Epilepsie usw. müssen **Kreisphysikatsatteste** oder andernfalls beglaubigte Bescheinigungen des Ortsgeistlichen, Schullehrers oder Ortsvorstandes beigebracht werden, außerdem hat der angeblich an Epilepsie leidende Militärpflichtige drei glaubhafte Zeugen hierfür im Musterungstermine zu stellen.

Nebra, den 19. Februar 1900.

Der Magistrat.
Strauch.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag, den 9. März 1900,
Abends 1/2 8 Uhr.

Vorlagen:

1) Prüfung der Stadtkassen- und Sparkassen-Rechnung, event. Entlastung.
2) Erstattung des Verwaltungsberichts und Etatsberathung.

Nebra, den 4. März 1900.

Der Stadtverordneten-Vorsteher
W. Kabisch.

Bekanntmachung.

Im Anschluß an das diesjährige Musterungsgeschäft wird an dem in unserer Bekanntmachung vom 19. ds. Mts. angegebenen Tage die **Klassifikation der Reservisten, Landwehrleute, Ersatz-Reservisten und ausgebildeten Landsturmpflichtigen** stattfinden.

Nach den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung und des Reichsgesetzes vom 11. Februar 1888 dürfen für den Fall der Mobilmachung Reservisten und Ersatzreservisten hinter die letzte Jahresklasse der Reserve bezw. Ersatz-Reserve und der Landwehr zweiten Aufgebots, Mannschaften der Landwehr aber hinter die letzte Jahresklasse der Landwehr ersten bezw. zweiten Aufgebots und die ausgebildeten Landsturmpflichtigen hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots aus folgenden Gründen zurückgestellt werden:

a. wenn ein Mann als der einzige Ernährer seines arbeitsunfähigen Vaters oder seiner Mutter bezw. seines Großvaters oder seiner Großmutter, mit denen er dieselbe Feuerstelle bewohnt, zu betrachten ist und ein Knecht oder Geselle nicht gehalten werden kann, auch durch die der Familie bei der Einberufung gesetzlich zustehende Unterstützung der dauernde Niedergang des elterlichen Hausstandes nicht abgewendet werden könnte;
b. wenn die Einberufung eines Mannes, der das 30. Lebensjahr vollendet hat, und Grundbesitzer, Pächter, Gewerbetreibender oder Ernährer einer zahlreichen Familie ist, den gänzlichen Verfall des Hausstandes zur Folge haben und die Angehörigen selbst bei dem Genusse einer gesetzlichen Unterstützung dem Elende preisgeben würde;
c. wenn in einzelnen dringenden Fällen die Zurückstellung eines Mannes, dessen geeignete Vertretung auf keine Weise zu ermöglichen ist, im Interesse der allgemeinen Landeskultur und der Volkswirtschaft für unabweislich notwendig erachtet wird.

Die fraglichen Zustellungsanträge sind **spätestens bis zum 12. März ds. Js. früh** auf dem vorgeschriebenen Formulare (rothes Papier), welche von der Schneider'schen Buchhandlung zu Querfurt zu beziehen sind, durch uns und mit unserer Begutachtung versehen, an den Herrn Landrath einzureichen.

Jeder Antrag muß von drei Reservisten oder Wehrleuten, welche indeß nicht selbst Reclamanten sein dürfen, beglaubigt sein. Dieselben haben die Richtigkeit der angegebenen Verhältnisse, sowie die Notwendigkeit der Zurückstellung durch ihre Namensunterschrift zu bescheinigen. Den Reclamanten ist es freigestellt, im Prüfungstermine zu erscheinen.

Anträge, die nicht bis zum festgesetzten Termine oder nicht nach dem bestimmten Formulare eingehen, haben wenig Aussicht auf Berücksichtigung.

Reclamanten, welche ihre Gesuche auf den mangelhaften Gesundheitszustand ihrer Angehörigen gründen, haben dieselben mit zur Stelle zu bringen.

Ausnahmen hiervon sind nur dann zulässig, wenn die Angehörigen durch schwere Krankheit pp. am Erscheinen verhindert sind und dies sowie die Arbeits- und bezw. Aufsichtsunfähigkeit der betreffenden Person durch ein Attest des Königlichen Kreisphysikus nachgewiesen wird.

Nebra, den 27. Februar 1900.

Der Magistrat.
Strauch.

Bekanntmachung.

Im Erbauseinandersetzungsverfahren soll das den Erben des verstorbenen Maschinenmeisters **Chassee** gehörige **Feldgrundstück** von ca. 1 Morgen Größe, eingetragen im Grundbuche von **Nebra** Bd. II Art. 47, bisher verpachtet an den Schneidermeister Herrn Horlbeck daselbst, am

Sonnabend, den 10. März 1900, Nachmittags 2 Uhr
im Gasthof zum goldenen Anker zu Nebra

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung durch den Unterzeichneten verkauft werden.

Merseburg, den 4. März 1900.

Franz Otto,
Vormund und Nachlaßpfleger.

Den Restbestand
meines Lagers in
Herren-Stoffen
bringe zur bevorstehenden **Confirmation** in empfehlende Erinnerung.
Wwe. Anna Bernhardt.

Locken, eine Zierde
jeder Dame, erhält man in kurzer Zeit ohne Brennen, mit dem Lockenerzeuger von **Herm. Musche, Magdeburg.** Macht ebenso hängendes Kinderhaar schnell lockig und wellig. Flasche 60 Pfg.
Hier bei **Otto Wobig,** Drogerie.

Ein **Läuferschwein** und eine junge tragende **Ziege,** sowie etliche Ctr. **Heu** hat zu verkaufen **Bernh. Eckersberg.**

† Dank. †

Für die vielen ehrenden Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Beerdigung unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders **Gerhard** sagen wir Allen herzlichsten Dank.

Nebra, den 5. März 1900.

Gustav Gödicke und Frau.
Gertrud Gödicke.

Muster der Neuheiten von Damen- und Herrenkleiderstoffen auf Verlangen franko.

6 m Sommerstoff zu einem Kleid für Mk. 1,50
6 m Damentuch zu einem Kleid für Mk. 3,00
6 m Crêpé, reine Wolle, zu einem Kleid für Mk. 5,40
3.30 m Cheviot zu einem Herren-Anzug für Mk. 4,50
versendet **franco per Nachnahme** das Versandthaus **Heinrich Hättich, Haslach,** Baden.

Redaction und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Arendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebitz in Nebra.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000307-12/fragment/page=0004

Nebraer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Erscheint
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustrirtes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Insertionspreis
für die 1spaltige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf., Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Inserate
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 19. Nebra, Mittwoch 7. März 1900. 13. Jahrgang.

Die Ansiedelungs-Kommission im Jahre 1899.

Seit 15 Jahren, durch Gesetz vom 26. April 1886, besteht die „Ansiedelungs-Kommission", deren Aufgabe es ist, den deutschen Grundbesitz in den Provinzen Posen und Westpreußen zu erhalten und zu verstärken und deren ursprünglicher Fonds von 100 Mill. Mk. inzwischen verdoppelt worden ist.

Dem preußischen Abgeordnetenhause ist am Donnerstag die übliche Denkschrift über die Thätigkeit jener Kommission und den Stand der Ansiedelungen in den beiden in Betracht kommenden Provinzen zugegangen; die Denkschrift zeigt, daß seit Bestehen der Kommission kein Jahr einen derartigen Aufschwung des Siedelungswerkes aufzuweisen hatte, wie das verflossene.

Seit 1866 bis Ende 1899 hat die Ansiedelungskommission verausgabt rund 25 Mill. Mark, so daß die gesamten Nettoausgaben rund 101 Millionen Mark betragen. Davon hat sie bis Ende 1899 angekauft im ganzen 270 Liegenschaften, darunter 58 Bauerngüter, zum weitaus größten Teile freihändig, mit einem Gesamtareal von rund 130 899 Hektar.

Im Jahre 1899 ist der Ankauf so groß gewesen wie in keinem der Jahre vorher; es wurden 28 Guts- und 7 Bauernwirtschaften für rund 15,3 Mill. Mk. angekauft, alle freihändig. Vier Gutswirtschaften und sechs Bauernwirtschaften waren in polnischem Besitz. Insgesamt waren 18 131 Hektar Gutsland und 375 Hektar Bauernland. Zum Ankauf angeboten waren der Ansiedelungs-Kommission im Berichtsjahre 210 Güter und 101 bäuerliche Grundstücke, ungefähr ein Fünftel davon, zumeist durch Mittelpersonen, aus polnischer Hand.

Die Gesamtzahl der bis Ende 1899 angesetzten Ansiedlerfamilien beläuft sich auf 3616, die sich auf 64 Einzelhöfe oder kleinere Gruppen und auf 130 neue deutsche Ortschaften verteilen, von denen 92 vollständig besiedelt und politisch zu Landgemeinden organisiert sind. Zum Vergleich sei wieder 1897 herangezogen; damals wurden nur 1975 Ansiedlerfamilien gezählt. Die Normalansiedelung besteht aus 35 Wirten mit 600 Hektar Stellenareal und einer Gesamtfeldflur von etwa 660 Hektar. Sie ist nach jeder Richtung hin außerordentlich leistungsfähig und verbürgt ihre national eigenartige Erhaltung mit ihrer Einwohnerschaft von 210 bis 300 Köpfen, die auf mehr als das Doppelte steigen kann, bis eine Bevölkerungsdichtigkeit erreicht ist, wie sie die Nachbarprovinz Schlesien aufzuweisen hat. Es stammen von den 3616 Ansiedlerfamilien 39 Prozent aus den Provinzen Posen und Westpreußen, 61 Prozent aus andern Landesteilen. Die gesamte Seelenzahl der Ansiedler ist auf 22 000 bis 24 000 zu schätzen.

Anfragen von Ansiedelungslustigen sind im Jahre 1899 3346 gegen 3191 im Vorjahr eingegangen. Der Zuwachs kam daher, daß es der Ansiedelungskommission gelungen war, in westdeutschen Gebieten mit besonders geeignetem Ansiedelungsmaterial das Interesse für die Ansiedelungssache neu zu wecken. In den bisher nicht erschlossenen Teilen der Provinzen Hannover und Sachsen, in Oldenburg, den thüringischen Fürstentümern und in Franken wurden durch Bestellungen von Vertrauensmännern und ausreichende Bekanntmachung der Ansiedelungsbedingungen zahlreiche Ansiedler gewonnen. Insgesamt wurden 669 Stellen mit einem Areal von 10 700 Hektar an 669 Familien verkauft; das ist einschließlich eines Zuschlages von 10 Prozent für Wege, Dotationen und Vorbehalte ein Besiedelungsumfang von etwa 118 Quadratkilometer. Auf einer solchen Fläche stehen auf beendeter Besiedelung etwa 22 Landgemeinden mit 669 neuen Höfen, mit 22 Schulen, 3 bis 4 Kirchen nebst Pfarreien, 22 Armenhäusern, Spritzenhäusern und 22 Krügen; darin sind wenigstens 8 Raiffeisensche Darlehnskassen, 3 bis 4 Produktivgenossenschaften und 3 landwirtschaftliche Vereine thätig.

Die Denkschrift zieht die Summe des Jahres 1899 dahin, daß die wirtschaftliche Entwickelung der Ansiedler erfreulich fortgeschritten sei. Die fiskalischen Gefälle gingen noch glatter ein als im Jahre vorher; Renten und Pachten sind bis auf einen winzigen gestundeten Betrag pünktlich bezahlt worden, und irgendwelche Besitzveränderungen, die auf Vermögensrückgang schließen lassen, sind nirgendwo zu konstatieren gewesen. Neunzig Besitzwechsel haben durch freiwilligen Vertrag stattgefunden; in 23 Fällen im engsten Familienverbande, und mit wenigen Ausnahmen haben die Verkäufer den Versuch gemacht, auf neu ausgelegten größeren Ansiedelungsstellen wieder anzukommen. Es gewinnt also fast den Anschein — so bemerkt die Denkschrift —, als ob sich eine Spekulation auf wiederholte Ausbeutung der Ansiedelungsvorteile herausbilden wolle; es werde Sache einer vorsichtigen Leitung der Stellenbegebung sein, gewerbsmäßigen „Trekkern" den Weg zu verlegen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Freitag die zweite Etatsberatung bei dem Marine-Etat in Verbindung mit dem Etat für Kiautschou fort und verwies auf Antrag des Abg. Eichhoff den Etat für Kiautschou an die Budgetkommission. Der Marine-Etat selbst gab, da seine bedeutendsten Forderungen im Extraordinarium durch Gesetz gebunden sind, zu keinen erheblichen Debatten Anlaß. Angenommen wurde eine Resolution Stockmann (freikons.) betr. gesetzliche Regelung der Heranziehung der reichsfiskalischen Betriebe zu den Kommunalsteuern. In einer von der Kommission vorgeschlagenen und vom Hause angenommenen Resolution wurde die Erwartung ausgesprochen, „daß künftig Umgestaltungen von Schiffen, wie die des Küstenpanzerschiffes „Hagen nicht ohne vorherige besondere etatsmäßige Bewilligung vorgenommen werden".

Am 3. d. wird die zweite Etatsberatung fortgesetzt bei dem Etat der Zölle, Verbrauchssteuern und Aversen.

Zu dem Titel „Zölle" beantragt hier die Kommission eine Resolution, durch welche der Reichskanzler ersucht werden soll, auf eine Abänderung des § 5 Ziffer 10 des Zolltarifgesetzes hinzuwirken, insbesondere auf Aufhebung [illegible] rüstungsgegenstände von Sch[illegible] freiheit.

Abg. Speck (Zentr.) be[illegible] Mühlen-Regulativ die Folge [illegible] besseren Sorten Getreide, die [illegible] verhältnis, als in dem Reg[illegible] Vermahlen ergeben, vom Ex[illegible] bleiben müssen. Sodann be[illegible] verschiedene spanische Zollun[illegible] über auch deutscherseits etw[illegible] müßte.

Abg. Graf v. Schwer[illegible] seiner Befriedigung darüber [illegible] rung dem Wunsch des Reic[illegible] Mühlenregulativs in [illegible] hat, welche den früher oft [illegible] Ziel zu setzen geeignet [illegible] Redner die völlige Beseitigu[illegible] in denen nur eine Bevorzu[illegible] liegt.

Reichsschatzsekretär Frhr. [illegible] dar, daß die verbündeten Re[illegible] Mühlen-Regulativ allen Ver[illegible] trägen seit 1888 zum Ausdr[illegible] rücksichtigt hätten.

Abg. Brömel (frs. Vg[illegible] stendes Urteil über das M[illegible] bis ausreichende Erfahrung[illegible]

Abg. Frhr. v. Wange[illegible] der Reichsschatzsekretär den [illegible] Antwort auf dessen Fragen [illegible]

Reichsschatzsekretär Frhr. [illegible] widert, Graf Schwerin ha[illegible] daß er wohl auf keine ander[illegible] können, als im vorigen Je[illegible]

„Zölle" wird bewilligt [illegible] über die Resolution wird [illegible] zurückgestellt.

Zum Titel „Zuckersteu[illegible] mission ebenfalls eine Reso[illegible] Anordnung dahin gefordert [illegible] Verkauf der künstlichen Süßstoffe an die Apotheker verwiesen werde mit der Maßgabe, daß sie nur auf ärztliche Anordnung ausgegeben werden dürfen.

Abg. Paasche (nat.-lib.) fragt an, was die Regierung dagegen zu thun gedenke, daß seitens der Regierung der Ver. Staaten an Belgien und Oesterreich Ermäßigungen der bisherigen Zuckerzuschläge bewilligt worden sind, wähend Deutschland nach wie vor die Zuschläge in bisheriger Weise zahlen müsse.

Geheimrat Kühn erwidert, die Ermäßigung des Zuschlages Oesterreich gegenüber sei durch die Aenderung in der österreichischen Zuckersteuergesetzgebung gerechtfertigt.

Abg. Paasche meint, daß eine Beeinträchtigung Deutschlands bereits vorliege, wenn andern Staaten Zugeständnisse gemacht werden, die man uns vorenthalte.

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Thielmann erklärt, er habe es nicht für nötig gehalten, heut nochmals darauf hinzuweisen, daß Verhandlungen mit Amerika über die Behandlung des deutschen Zuckers schweben, die Regierung sei bestrebt, ihren Standpunkt, der ja genügend bekannt sei, dabei geltend zu machen, und es liege kein Grund zu der Annahme vor, daß wir nicht mit dem gleichen Wohlwollen wie andere Staaten behandelt werden.

Ab. Wurm (soz.) erklärt sich gegen die Resolution. Man könne es allenfalls rechtfertigen, daß die gewerbliche Verwendung des Saccharins und anderer künstlicher Nährstoffe verboten werde. Auch die private Verwendung verhindern zu wollen, halte er für einen Eingriff in die Rechte des einzelnen, zu dem kein Grund vorliege, denn daß das Saccharin gesundheitsschädlich sei, sei in keiner Weise nachgewiesen.

Abg. Graf Stolberg (kons.) hält Maßnahmen zum Schutze gegen die Konkurrenz der künstlichen Süßstoffe gegenüber dem Zucker für durchaus notwendig.

Abg. Hermes (frs. Vp.) erklärt sich gegen die Resolution, die entschieden zu weit gehe. Für viele wirtschaftliche Zwecke sei das Saccharin heute ganz unentbehrlich.

Abg. Paasche hält die Forderung keineswegs für zu weitgehend. Es handle sich doch nur um ein Surrogat, das zur Täuschung des Publikums benutzt werde.

Abg. Hahn (Bd. d. L.) hält die Resolution noch nicht für ausreichend, es bedürfe namentlich auch einer wesentlich stärkeren Besteuerung des Surrogats.

Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) will für die Resolution stimmen, weil damit, daß der Vertrieb der künstlichen Süßstoffe in sichere Hände gegeben werde, doch eine Anzahl von Täuschungen des Publikums vermieden werden könnten.

Abg. Wurm findet es merkwürdig, daß die Herren, die hier das Wohl des armen Publikums so stark in den Vordergrund stellen, dieselben sind, welche bei der Zuckersteuer alles thun, um dem armen Manne den Zuckerkonsum zu erschweren.

Nach Bemerkungen der Abgg. v. Kardorff und Hermes schließt die Debatte. — Die Abstimmung über die Resolution wird wieder bis zur dritten Lesung ausgesetzt. — Darauf wird der Titel „Zuckersteuer" bewilligt, ebenso der Titel „Brausteuer" unter Ausscheidung der Surrogatfrage, über die der Kommissionsbericht noch nicht vorliegt. — Damit ist der Etat der Verbrauchssteuern erledigt.

[illegible] abgaben,

[illegible] Resolution [illegible] eriestempels [illegible] ge seien gern [illegible] ge bei der [illegible] betrachteten [illegible] ser Lösung.

Auch dieser

[illegible] die Bera- [illegible] Regierungs- [illegible] er elektrische [illegible] echnisch dem [illegible] t überlegen [illegible] dem Hause [illegible] n die Debatte [illegible] dieser Rich- [illegible] Rewoldt da- [illegible] Ostiswagen [illegible] Sonnen mehr

[illegible] d. die fort- [illegible] h Ablehnung [illegible] e abzielenden [illegible] e Erörterung [illegible] en. Minister [illegible] n der preußi- [illegible] bezug auf die [illegible] orge für das [illegible] getan, als [illegible] Zukunft fest-

[illegible] n.

[illegible] gegenwärtigen Kriege, so scheint auch jetzt nach dem Entsatz von Kimberley und Ladysmith eine größere Pause einzutreten. Auffälligerweise verzögert sich auch der Vormarsch Roberts' auf Bloemfontein. Selbstredend ist diese Verzögerung für die Boern ein Gewinn. General Joubert wird mit einem Teil seines Heeres die Natalpässe an der Transvaalgrenze decken, der andere ist vor Bloemfontein eingetroffen und hat sich dort mit dem enkommenen Teil der Cronje-Armee vereinigt. Für die Engländer mit ihrem starken Train ist die jetzt begonnene Regenzeit sehr lästig.

* Der Entsatz von Ladysmith ist, wie sich jetzt herausstellt, nur möglich geworden durch ganz gewaltige Opfer. General Buller hat daher statt eines Dankes einen Tadel erhalten. Zwischen den Zeilen der Depesche, in welcher die Königin Viktoria ihre Teilnahme für die schweren Verluste der irischen Regimenter kundgibt, liest man in London Mißbilligung für das schonungslose Opfern der Truppen heraus.

* Am Freitag sind 73 Wagen mit Lebensmitteln in Ladysmith angekommen.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser traf am Montag zur Vereidigung der Marinerekruten in Wilhelmshaven ein.

* Der Geschäftsplan des Reichstags ist durch den Seniorenkonvent wie folgt festgesetzt: Zweite Beratung des Fleischschaugesetzes (Hausschlachtungen, Einfuhrverbot für Fleisch), zweite Beratung der Münzgesetz-Novelle, dritte Beratung der lex Heinze, dritte Beratung der noch ausstehenden Paragraphen der Gewerbe-Novelle (Konfektions-Industrie), dritte Beratung des Fleischschaugesetzes, dritte Beratung der Münzgesetz-Novelle, Wahlprüfungen (Westhavelland, Waldenburg). — Die rechte Seite beruft alle Mitglieder ein, um ihre Absichten beim Fleischschaugesetz, der Münzgesetz-Novelle und der lex Heinze durchzusetzen.

* Der Bund Deutscher Frauenvereine hat an den Reichstag eine Petition gerichtet, worin gebeten wird, der Reichstag wolle die Regierung um baldige Vorlegung eines Gesetzentwurfs ersuchen, der eine Unfallversicherung für das häusliche Gesinde ermöglicht.

* Die Absperrung der Grenze gegen Seucheneinschleppung ist noch niemals in Deutschland vollständiger durchgeführt gewesen, als im Jahre 1899. Trotzdem hat, soweit die Seuchenstatistik zurückreicht, bis 1886, nach dem Jahresbericht des deutschen Landwirtschaftsrats die Maul- und Klauenseuche in Deutschland „noch niemals in solcher Ausdehnung geherrscht wie 1899. Während im dritten Vierteljahr 1898 nur 9400 Gehöfte verseucht waren, war im dritten Vierteljahr 1899 der landwirtschaftliche Betrieb in fast 54 000 Gehöften durch die Maul- und Klauenseuche gelähmt."

Oesterreich-Ungarn.

* Von zuständiger Seite wird versichert, daß Oesterreich-Ungarn sich im südafrikanischen Krieg streng neutral verhalten habe. Die Pferdeankäufe, sowie der Ankauf von Patronen seien von Privatpersonen, nicht von der englischen Militärverwaltung gemacht worden.

* Für die Wiener Regierung haben sich in den letzten Tagen die Aussichten auf eine günstigere Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse gebessert. Es ist dem wohl auch zuzuschreiben, daß sie beabsichtigt, die Verständigungs-Konferenz für die nächsten Tage wieder einzuberufen.

* Im mährischen Grubenbezirk ist der Ausstand im Ostrau-Karwiner Revier unverändert. Die Zahl der Ausständigen beträgt 23 000.

Frankreich.

* Die französische Regierung hat sich einer Meldung zufolge entschlossen, das von einem Abgeordneten eingebrachte Amnestiegesetz auf eigene Rechnung zu übernehmen, um die Bestimmung hinzuzufügen, daß alle mit dem Dreyfushandel zusammenhängenden Streit- und Strafsachen niedergeschlagen werden.

England.

* Eine ungeheure Erhöhung des englischen Armeebudgets steht als Folge des Krieges in Aussicht. Das Armeebudget für das kommende Jahr beläuft sich insgesamt auf 61½ Mill. Pfd. bei einem Mannschaftsbestand von 430 000 Mann gegen 20½ Mill. Pfd. bei einem Mannschaftsbestand von 184 853 im vorhergehenden Jahr.

Italien.

* Der Papst, der sich am Freitag, an seinem 90. Geburtstage, des besten Wohlseins erfreute, empfing aus diesem Anlaß die Kardinäle und richtete in seiner Antwort auf die Ansprache Oneglias an alle die Aufforderung, Gott zu bitten, daß er dem blutigen Kampfe in Südafrika ein Ende mache.

Rußland.

* Das „Pachten" kommt jetzt bei der Politik in Mode. Ein Telegramm aus Petersburg meldet, daß die russische Regierung einen persischen Hafen zu pachten im Begriff ist. Das wird voraussichtlich Bender Abbas sein, nach dem die Russen schon lange geschielt haben. Ist den Engländern schon die persische Anleihe in Rußland arg in den Kopf gestiegen, so wird ihnen der Erwerb eines persischen Hafens durch die Russen ganz gewaltige Beklemmungen verursachen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216334219000307-12/fragment/page=0005